

Sven Hüber

Albert Jacob

Zwickauer, Ermordeter, Vergessener

Ein deutsches Schicksal



Ein Material zur staatspolitischen und erinnerungspolitischen Bildungsarbeit

Herausgeber: Gewerkschaft der Polizei, Bezirk Bundespolizei, Forststr. 3a, 40721 Hilden

Tel.: 0211 7104520

E-Mail: gdp@gdp-bundespolizei.de

Internet: www.gdp-bundespolizei.de

Autor: Sven Hüber

© Alle Rechte liegen beim Autor. Nachdruck und Weiterverbreitung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Autors.

Die Verwendung im Rahmen der staatspolitischen und erinnerungspolitischen Bildung sowie an den Schulen ist ausdrücklich erwünscht.

Deckblattbild:

Flachrelief Dreiergruppe von Häftlingen von Edmund Schorig, Mahnmal Schwanenteich Zwickau, ausgeführt auf dunklem Diabas

Foto: Hüber

Vorwort

Diese Broschüre ist dem Andenken an Albert Jacob (geboren am 27. März 1887 in Irrgang, hingerichtet am 17. Juli 1944 im Zuchthaus Brandenburg), einem Zwickauer Bergwerksheizer, der aus Menschenliebe handelte und dafür denunziert und hingerichtet wurde, gewidmet. Sein Schicksal mahnt im 75. Jahr der Auflösung des Volksgerichtshofes durch die Alliierten, die Opfer der Nazijustiz und ihre Geschichte nicht zu vergessen und jede nachwachsende Generation immer wieder neu die Lehren aus der Geschichte ziehen zu lassen.

Diese Broschüre ehrt auch diejenigen, die als Zwickauer Nachbarn ohne Angst vor Repressalien und mit Bürgersinn mutig für Albert Jacobs Leben eintraten.

Am Zwickauer Schwanenteich befindet sich seit 1948 eine Gedenkstätte. In einer Steinplatte am Rande ist vermerkt: „In dieser Mahn- und Gedenkstätte ruhen 325 Opfer des deutschen Faschismus. Ruhm und Ehre ihrem Andenken.“

Nichts erinnert an die gleichwohl bekannten Namen einiger der dort beigesetzten Opfer der Nazidiktatur und ihre Geschichte. Der für ihre ansprechende Architektur gelobten Anlage wird zugleich ein „nachlässiger Umgang mit den bestatteten Toten bescheinigt“, nichts außer dieser Tafel ließe heute erahnen, dass es sich nicht nur um ein Mahnmal, sondern auch um eine Massengrabstätte handelt¹.

Dieser Ort ist die Grabstätte für Albert Jacob.

Albert Jacobs Urne wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst aus dem Zuchthaus Brandenburg nach Zwickau überführt und am 7. Juli 1946 auf dem Hauptfriedhof der Stadt beigesetzt. Mit der Grundsteinlegung des von dem Dresdner Architekten Kurt Bärbig entworfenen Ehrenmals² am Zwickauer Schwanenteich wurde Jacobs Urne am 30. Mai 1948 gemeinsam³ mit denen von Josef („Sepp“) Dirnberger (geboren 14.03.1906 in Nattermoss, gestorben 02.12.1947 in Zwickau), Willy Flügel (geboren 27. Juni 1904 in Zwickau, hingerichtet am 13.11.1944 im Zuchthaus Brandenburg) und Marie Helene Heymann, geborene Börner (geboren 26. Dezember 1912 in Crimmitschau, gestorben 04. Januar 1944 im KZ Ravensbrück) und eines weiteren Zwickauer Antifaschisten dorthin umgebettet und in einer Gruft unter dem Gedenkstein beigesetzt.

Eine traurige deutsche Parallele der nun miteinander ruhenden Opfer der Nazi-Justiz:

Auch die am Schwanenteich bestatteten Flügel und Heymann sind - wie Jacob - Opfer von Denunziationen in der Zeit des Nationalsozialismus geworden, ihrer wird indes – anders als bei Jacob – heute auch in der Stadt gedacht. Der völlig unpolitische Willy Flügel, nach dem eine Zwickauer Siedlung benannt ist, wurde von einer Nachbarin wegen einer läppischen, während des Karnickelschlachtens getätigten Anti-Hitler-Bemerkung bei der Frau des NSDAP-Ortsgruppenleiters Hölzel angeschwärzt, von Roland Freissler am Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 13. November 1944 hingerichtet.

¹ Peter Fibich, Gedenkstätten, Mahnmale und Ehrenfriedhöfe für die Verfolgten des Nationalsozialismus. Ihre landschaftsarchitektonische Gestaltung in Deutschland 1945 bis 1960 (Dissertation), abgerufen unter URL <https://d-nb.info/96354960X/34> am 04.07.2020, S. 72

² ebenda S. 69 ff, auch zum Gestaltungswettbewerb der Gedenkstätte Schwanenteich und zur Baugeschichte

³ vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus - Eine Dokumentation, Band II, Bonn 2000; S. 773

Marie Helene Heymann wiederum, heute Namensgeberin einer Zwickauer Straße, wurde von Elly Oertel, der Schwester des bekannten Geraer Widerstandskämpfers Erwin Panndorf, der zusammen mit Heymanns Bruder Willy Börner aus der Sowjetunion kommend zur Organisation von Widerstandsgruppen mit dem Fallschirm abgesprungen war und für die Heymann den Kontakt zu Panndorfs Familie suchte, bei der Gestapo verraten, am 12. Juli 1942 verhaftet und am 4. Januar 1944 im KZ Ravensbrück umgebracht.

In der Gruft hinter dem Mahnmal in Richtung Ziegelwiese ruhen neben den fünf Zwickauer Antifaschisten auch 320 namentlich unbekannte Tote aus dem Außenlager des KZ Flossenbürg im Werk Horch und in Mülsen St. Micheln, deren Urnen bereits am 12. August 1945 dort bestattet wurden⁴.

Die „Freie Presse“ aus Chemnitz berichtete am 31. Mai 1948 von der Grundsteinlegung, dass die Gedenkstätte im Zentrum von Zwickau für alle Zeiten mahnen soll, „nie wieder zuzulassen, dass deutsche Menschen eine derartige Völkerverhetzung, menschliche Niedertracht und einen solch teuflischen Rassenwahn...säen“.

Am 13. September 1948, als sich Albert Jacobs Verhaftung zum fünften Mal jährt, berichtet die „Freie Presse“ über die am 11. September 1948 erfolgte feierliche Einweihung des in 35.000 Arbeitsstunden errichteten „steinernen Mahners“ am Zwickauer Schwanenteich. Jacobs Name wird in dem Bericht nicht erwähnt, niemand in der Öffentlichkeit erfährt, dass er dort mitten in Zwickau seine letzte Ruhe findet. Und auch kein heutiger Spaziergänger am Schwanenteich kann auch nur erahnen, dass er vor oder auf dem Grab von Jacob steht. Obwohl die Gedenkstätte am Schwanenteich eine Kriegsgräberstätte ist, sind auch heute die Namen der bekannten Toten nicht kenntlich gemacht. Niemand erfährt durch eine Inschrift die Lebens- und Sterbensgeschichte.

Die mit dieser Broschüre dargestellte Geschichte von Albert Jacob und seiner Familie will das Vergessen beenden. Sie ist Mahnung, dass politischer Radikalismus, Rassismus und Hass am Ende zu staatlich sanktioniertem Mord an den eigenen Bürgern führten.

Albert Jacobs Schicksal stellt aber auch Fragen an die deutsche Erinnerungskultur vor und nach der deutschen Wiedervereinigung. Zu fragen ist, wie es bisher möglich war, dass das persönliche Schicksal der Frau, die Jacob verriet, große öffentliche Aufmerksamkeit und Mitgefühl erhielt, während das hingerichtete Opfer dem Vergessen anheimgestellt wurde.

Mein herzlicher Dank gilt insbesondere Herrn Benny Dressel vom Stadtarchiv Zwickau, der es mir ermöglichte, den Faden der Lebensgeschichte von Albert Jacob überhaupt aufzunehmen. Ebenso danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesarchivs, des Sächsischen Staatsarchivs, des Archivs der Stadt Falkenstein/Vogtl., des Archivs der Freien Presse Chemnitz, des Landesarchivs Berlin, des Deutschen Rundfunkarchivs, der Friedhofsverwaltung Zwickau und der Gedenkstätte Brandenburg an der Havel für ihre kompetente und freundliche Unterstützung.

Hilden/Zwickau, im Juli 2020

Sven Hüber

⁴ Ulrich Fritz/Steven Simmon, Zwickau, in: Wolfgang Benz/Barbara Diestel (Hrg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4 Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, S. 285

Paul Albert Jacob

Bergwerksheizer aus Zwickau Zum Tode verurteiltes und hingerichtetes Opfer des Volksgerichtshofes

Der Lebensweg von Albert Jacob⁵ bis 1943

Paul Albert Jacob wurde am 27. März 1887 in Irrgang bei Falkenstein/Vogtland als Sohn des Maurers Heinrich Wilhelm Jacob und seiner Frau Henriette Emilie Jacob, geb. Rudolph, geboren¹. Die Familie hatte fünf Kinder. Die Mutter verstarb bereits im Jahr 1900.

Albert Jacob lernte nach Beendigung der Volksschule zunächst bei seinem Vater das Maurerhandwerk. 1903 ging er wegen der schlechten heimatlichen Lebensverhältnisse nach Hamburg, arbeitete zunächst in verschiedenen Fabriken und in der Landwirtschaft, um nach einiger Zeit bei der deutschen Handelsmarine als Heizer auf einem Frachtschiff anzuheuern, mit dem er rund um den Globus unterwegs war.

Vom 12. September 1907 bis zum 20. September 1910 leistete Jacob als Heizer auf einem Kriegsschiff Wehrdienst bei der Kaiserlichen Marine.

Anschließend fuhr er wieder bei der deutschen Handelsmarine zur See, um dann in Oberlauterbach bei Falkenstein als Stricker zu arbeiten. Am 8. Juni 1913 heiratete er die Strickerin Hedwig Helene Jacob, geborene Preiss. Aus der Ehe ging der 1920 geborene gemeinsame Sohn Gerhard hervor.

Nach Ausbruch des I. Weltkrieges musste Jacob erneut als Heizer auf einem Kriegsschiff Militärdienst leisten und war vom 2. August 1914 bis zum 28. Oktober 1919 Angehöriger der Kaiserlichen Marine. Nach seiner Entlassung aus der Marine begann er, im Bergbau tätig zu werden. 1921 zog Jacob nach Zwickau-Pölbitz, wo er als Heizer im Bergbau Arbeit fand. Bis zu seiner Verhaftung am 13. September 1943 arbeitete Jacob als Heizer auf dem „Bürgerschacht II“ im Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktien-Verein (ESTAV) in Zwickau.

Ab April 1935 lebte Jacob mit seiner Familie in der Schlachthofstraße 15 in Zwickau. Das Mitte der 30er Jahre gebaute Haus mit der Eckbetonung gilt heute als städtebaulich bedeutsam. Die Tragödie, die zwischen September 1943 und Juli 1944 die sechzehn Familien dieses Hauses in Atem und zusammenhielt, zeichnete sich damals noch nicht ab.

Keine Tafel, kein Stolperstein erinnert heute an Jacob und auch nicht an den Mut und den Zusammenhalt der damaligen Bewohner.

Über dem Eingang des Hauses prangt die Inschrift „Wo Fried + Einigkeit/regiert/da wird das ganze Haus/geziert“.

⁵ Biografischen Angaben nach: Strafprozessakte Albert Jacob, 5 Bände, Bundesarchiv Signatur R 3018/1006, Lebenslauf Albert Jacob nach Angabe seines Sohnes Gerhard Jacob, Bundesarchiv Signatur DY 55/V 278/6/782, und OdF/VVN-Akte Hedwig Jacob, Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30413 Abt. 9 Nr. 51042



Das Wohnhaus von Albert Jacob, Schlachthofstraße 15 in Zwickau
Bild: Hüber

- II Gläsel Rud. Schlachthofinsp.
 III König Max Oberaufst.
 H Volksbank Zwickau Abt. Vieh-
 marktbank
 H Penjschud Ew. Dr. med. vet.
 Stadtvet.-Rat
 H Engelmann Willi Hallenmstr.
 H Hlbig William Darm- u.
 Gewürzhdlg.
 H Hartmann Hans Lohnjalzerei
 H Lange Martha Tabakw.
 H Waldau Herm. Darmfleischerei
 H Ebersbach Wolдем. Viehagent.
 H A. G. Fischer (Fa.) Viehagentur
 H Eulenberger P. Großschlächtere
 H Bucher Otto Viehagentur
 H Hermann Heinze (Fa.) Viehvert.
 H Hermann Hornig (Fa.) Viehvert.
 H Max Lemmler (Fa.) Viehagent.
 H Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
 d. Großschlächter zu Zwickau
 H Karl Fischer (Fa.) Viehagentur
 H Etiehler Walt. Viehagentur
 H Jannak Paul Großschlächter
 H Naumann Hans Großschlächter
 H Marttgemeinschaft für Schlacht-
 viehverwertung
 H Brunner Erich Großschlächter
 H Schuberl Fritz Großschlächter
 H Hauptviehverwertung für
 Mitteldeutschland e.G.m.b.H.
 H Nebenprod.-Verwert.-Gesellsch.
 d. Großschlächter- u. Fleischver-
 einigung
 H Rieger Max Hdsvert.

15 531 II

- Hrommer Paul (w. in Pontz)
 E Speck Helm. Malermstr.
 E Jacob Albert Heizer
 E Hiedert Erich Hm. Angest.
 E Winkler Willi Friseurmstr.
 I Meißel Wüh. Geschäftsführ.
 I Schütz Jaf. Hm. Vertr.
 I Krug Johs. Buchhalter
 I Richter Herb. Elektr.
 II Grieshammer Max Pol-
 Hauptwmstr.
 II Sachers Erh. Hm.
 II Benzner Martha Justizangest.
 II Heine Emil Reg.-Amtm.
 III Lohse Mart. Tischler
 III Pinnau Ernst techn. Abt.-Vtr.
 III Wieduwilt Walt. Fabrikarb.
 IV Hümann Otto Arb.

17 504 H II

- Rajcher Emil (w. Koonstr. 58)
 E Frisch Fritz Vertr.
 E Neumerkel Erich Reisender
 I Mann Herb. Lehrer
 I Rieger Max Hm. Vertr.
 II Nissen Baldem. Graphiter
 II Krübel Art. techn. Zeichner
 II Ohmann Ernst Hm. Vertr.
 III Frenkel Alfr. Hm. Angest.
 IV Paschen Gertrud

19 504 G II

- Rajcher Emil (w. Koonstr. 58)
 E Beckers Minni
 E Göring Frz. Generalvertr.
 I Mantel Erich Studienrat
 I Dietrich Gust. Geschäftsführ.
 II Preißler Fritz Kreisleiter M.d.R.
 II Bishoff Paul Ing.
 III Kleeberger Emil Einkäufer
 III Rumpel Max Geschäftsführ.

21 504 F II

- Rajcher Emil (w. Koonstr. 58)
 E Lange Ernst Malergelch.
 E Ruppert Max Feintofthdlg.
 I Rudloff Otto Dr. rer. pol.
 Stud.-Rat
 I Prüfer Rud. Lehrer
 II Müller Herb. Reisender
 II News Br. Oberstud.-Dir.
 III Mahn Anna
 III Weißbach Herb. Rektor

21 A 504 E II

- Emil Rajcher Baumstr.
 H Köhr Johs. Obst- u. Gemüsehdlr.

23 504 D II

- I Sachers verw.
 E Neef Walt. Schneider
 E Steinbrücker Dorothea
 II Piehch Anna verw.
 II Nase Herm. Dreher
 III Harnisch Emma verw.
 III Klopsch Karl Arb.

25 504 C II

- E Ullmann Emil Schlosser
 E Ullmann Arno Schuhm.-Mstr.
 I Brauer Anna verw.
 I Schmidt Lorenz Inv.
 II Ullmann Henri Angest.
 II Kubid Walt. Tischler
 III Mehlhorn Albert Geschäftsführ.
 III Kubid Linda verw.

Rechte Seite

8 507 C II

- Auto-Union AG Chemnitz
 E Weigel Rich. Buchhalter
 E Runze Gg. Lagerarb.
 E Hofmann Mart. Fahrstr.
 I Mundry Herb. Hm. Angest.
 I Scholz Kurt Hm. Angest.
 II Artl Ost. Obering.
 II Frische Karl Betr.-Ing.
 III Hunger Paul Hm. Angest.
 III Schneider Erich Pförtner
 III Riedel Alfr. Hm. Angest.
 IV Bött Anna verw.

10 507 D II

- Arzt Paul (w. Hindenburg-
 str. 40 A)
 E Arzt & Meßner Fleischerei-
 bedarfsart.

- I Hoppenheit Kurt Schächtmstr.
 I Rödel Olga
 I Orlamünder Berta verw.
 II Jacobi Joha. verw.
 — Hindenburgstr.

10 A 507 O II

- Stadt Zwickau
 Transformatorengelände

12 532 II

- Stadt Zwickau
 Wagenhalle und Werkstattd. der
 Straßenbahn Zwickau
 — Leipziger Str.

32 217 VIII

- Kern Arno Baumstr. (w.
 Reichenbacher Str. 79)
 E Möhren-Apothete Zw.-Pöblich
 Inh. Rich. Wimmer
 I Richter Willi
 I Höncke Rich. Museumsstr.
 II Gräschow Paul Zollinsp.
 II Wienhold Walt. Berufsschul-
 oberlehr.
 III Liebmann Herb. Lehrer
 III Kulte Herb. Korrejp.
 IV Regner Ferd. Hm. Angest.

Schlägelweg

- Siedlung an der Geinighstr
 Bogenplatz i. Geinighstr.
 Alle Häuser gehören dem Städtischen
 Wohnungsbau

Linke Seite

1 Sch 156

- E Werner Alfr.
 I Krämer Elli verw.

1 A Sch 156

- E Lins Werner
 I Friedrich Hugo

1 B Sch 157

- E Bontkowsky Alfr. Maschin.
 I Zähmig Hans Schlosser

3 Sch 157

- E Friesmeyer Willi
 I Torteil Alb. Bahnarb.

3 A Sch 158

- E Bauer Karl Bergarb.
 I Weigel Kurt Bergarb.

5 Sch 158

- E Kotlar Willi Schlosser
 I Schönhöfel Walt. Ab.-Arb.

5 A Sch 159

- E Wähl Jos. Bergarb.
 I Schmiteder Erich Schlosser

7 Sch 159

- E Schnell Erh.
 I Schindhelm Max Feilenhauer

Adressbuch Zwickau und Umgebung 1940/41. Links unter „15“ aufgeführt die Bewohner des Hauses Schlachthofstraße 15. Familie Jacob lebte im Erdgeschoss.

Politisches Engagement in der Weimarer Republik

Seit dem Jahr 1919 engagierte sich Albert Jacob gewerkschaftlich im Zentralverband der Maschinisten und Heizer, einer später dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) zugehörigen Gewerkschaft, wo er einige Zeit als Unterkassierer aktiv und bis zur Gleichschaltung der Gewerkschaften 1933 Mitglied war.

Im Jahr 1921 trat Jacob dem „Roten Frontkämpfer Bund“ (RFB) bei und wurde auch Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) in der Ortsgruppe Zwickau-Pölbitz⁶, der er bis zu deren Verbot 1933 angehörte. Zudem war er der „Roten Hilfe“ beigetreten.

Im November 1932 kandidierte Albert Jacob bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung von Zwickau für die KPD, ohne jedoch gewählt zu werden; von den 37 Sitzen erringen die NSDAP 13, die SPD 10 und die KPD nur 7⁷.



Zeitgenössische Wahlplakate für die KPD in der Zeit der Weimarer Republik

⁶ vgl. Erklärung von Karl Lauer, Leiter der KPD-Ortsgruppe Zwickau-Pölbitz, in: OdF/VVN-Akte Hedwig Jacob, Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30413 Abt. 9 Nr. 51042

⁷ Lu Seebers, Die Inszenierung Zwickaus als Vorreiterstadt, in: Adelheid von Saldern (Hg.), Inszenierter Stolz: Stadtrepräsentationen in drei deutschen Gesellschaften (1935 - 1975), S. 200

In der DDR-Literatur zum Antifaschismus in Zwickau wird Jacobs illegale Arbeit nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nur ganz am Rande erwähnt⁸, in der westdeutschen oder Nach-Wende-Literatur über den Widerstand gegen die Nazi-Diktatur und die Opfer der NS-Justiz überhaupt nicht. Der Widerstandskämpfer und nach dem Krieg Bürgermeister von Königswalde, Karl Lauer, Leiter der KPD-Ortsgruppe Zwickau-Pölbitz von 1924 – 1935, bezeugte nach Kriegsende⁹, dass Jacob in den ersten Jahren nach 1933 illegales Material, darunter die „Rote Fahne“ im Kleinformat, für die örtliche Widerstandsgruppe versteckte und „sein Geheimnis gewahrt und keinen Genossen verraten“ habe. Auch der Zwickauer Widerstandskämpfer Oskar Dietel bestätigte die illegale Arbeit von Jacob, er habe ihn indes oft gewarnt, weil er befürchtete, was später eintrat.¹⁰



Eine Sonder-Ausgabe der meist in der Tschechoslowakei illegal gedruckten und in das Deutsche Reich geschmuggelten „Roten Fahne“ von 1937, die nur von Hand zu Hand weitergegeben wurde. Jacob versteckte solche Zeitungen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten.

⁸ So heißt es über Albert Jacob in einer Erinnerungspublikation von Bruno Badstübner: „Nach Verhaftung des Genossen Jakob, Albert, der dann hingerichtet wurde, unterstützte er dessen Ehefrau...“, in: Ehrendes Gedenken - Zwickauer Arbeiterfunktionäre und Widerstandskämpfer, Beiträge zur Geschichte der Zwickauer Arbeiterbewegung, Heft III, SED-Kreisleitung Zwickau-Stadt, 1966, S. 40

⁹ Erklärung von Karl Lauer, in: OdF/VVN-Akte Hedwig Jacob, Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30413 Abt. 9 Nr. 51042

¹⁰ Bestätigung von Oskar Dietel vom 20.07.1950, ebenda

Der Zwickauer Widerstandskämpfer Bruno Badstübner berichtete 1950, dass er 1941 bis 1943 mit Jacob „zusammen illegal gearbeitet“ habe, indem sie „die sowjetischen Nachrichten abgehört und weiter verbreitet“ und sie „die Botschaften von Kriegsgefangenen in der Sowjet-Union [...] den Angehörigen [haben] schriftlich zukommen lassen“.¹¹

Nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften wurde Jacob 1933 in die „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) übernommen. Im Jahr 1934 trat er der Marinekameradschaft des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ bei, den er 1941 nach der Eingliederung in den NS-Reichskriegerbund wieder verließ. Seit 1936 war Jacob Mitglied der NS-Volkswohlfahrt (NSV).

Mit dem zeitlichen Fortschreiten der Nazidiktatur zogen sich Albert Jacob und seine Familie sehr zurück. Nur mit wenigen alten Gefährten blieb Jacob in Kontakt, er gehörte keiner organisierten Widerstandsgruppe an.

Lebensabbruch 1943 - Denunziation durch Margret Bechler (geb. Dreykorn) und Kollegen

Albert Jacob besaß ein empfangsstarke „Siemens Super 37“-Radio mit Kurz-, Mittel- und Langwelle.

Propagandaminister Joseph Goebbels hatte in der ersten Hälfte des Jahres 1939 als Teil der ideologischen Kriegsvorbereitung die Medien des Auslands mehrfach als „Lügenpresse“ charakterisiert. Seit dem 1. September 1939 war das Hören sogenannter „Feindsender“ im Deutschen Reich verboten und unter Strafe gestellt, die Weiterverbreitung der gehörten Nachrichten konnte sogar mit dem Tode bestraft werden. Albert Jacob hörte trotzdem neben „Radio Moskau“ und dem schweizerischen Radiosender „Beromünster“ sowie dem „Londoner Rundfunk“ seit Ende August 1943 auch den anfangs drei Mal täglich ausstrahlenden „Sender ‚Freies Deutschland‘“ des Nationalkomitees Freies Deutschland (NKFD) ab, der seit dem 18. Juli 1943 arbeitete.

In der Sendung „Heimatsdienst“ dieses Radiosenders sandten in der Sowjetunion kriegsgefangene deutsche Wehrmachtssoldaten unter Angabe der Anschrift der Familie in Deutschland Grüße und Überlebenszeichen an ihre Angehörigen und baten die Hörer, diese weiterzuleiten. Mehr als ein halbes Jahr zuvor hatte der Krieg eine Wende erfahren. Nach der Schlacht von Stalingrad waren 91.000 deutsche Soldaten in sowjetische Gefangenschaft geraten, viele galten als vermisst. Im Februar 1943 befanden sich 256.918 deutsche Wehrmachtssoldaten in 35 sowjetischen Kriegsgefangenenlagern, ihre Zahl stieg 1944 auf mehr als 700.000¹². Ihre Familien im Deutschen Reich waren ohne jedes Lebenszeichen. Die Sowjetunion war nicht der 1929 verabschiedeten Genfer Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen beigetreten. Umgekehrt hatte Hitlers Regime entschieden, die Schutzvorschriften der Genfer Konvention auf sowjetische Gefangene nicht anzuwenden. Das bedeutet, dass auch deutsche Gefangene aus der Sowjetunion keine Post mit Lebenszeichen schicken konnten.

An diesen Umstand knüpfte das Konzept des „Heimatsdienstes“ des „Senders ‚Freies Deutschland‘“ an.

¹¹ Bestätigung von Bruno Badstübner vom 18.07.1950, OdF/VVN-Akte Hedwig Jacob, Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30413 Abt. 9 Nr. 51042

¹² Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages, Deutsche Kriegsgefangene in sowjetischem Gewahrsam, Ausarbeitung WD 1 – 3000 – 011/11 vom 31.01.2011

HÖRT

DIE

RUNDFUNKSENDUNGEN

DES

NATIONALKOMITEES

Freies Deutschland

Wellenlänge	Kilohertz	Z E I T (MEZ)					
		10.30-10.50	11.30-11.50	18.30-18.50	19.40-20.00	21.15-21.40	22.00-22.15
25,36	11830	•					
28,72	10445	•	•				
31,12	9640	•					
31,65	9480		•				
37,27	8050			•		•	•
40,92	7332,5				•		•
41,1	7300					•	•
42,98	6980				•	•	
43,00	6977			•			
43,23	6940			•	•	•	•
49,59	6050			•			
50,68	5920				•		
309	970			•	•	•	•
483,9	620			•	•	•	•

Flugblatt des „Nationalkomitee Freies Deutschland“ mit dem Aufruf, den Sender des NKFD zu hören, Bundesarchiv DR 510/19

Als Erkennungsmelodie des Radiosenders diente Ernst Moriz Arndts Vaterlandslied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte...“, dann meldet sich die Stimme „Achtung, Achtung, hier spricht der Sender des Nationalkomitees Freies Deutschland! Wir sprechen im Namen des deutschen Volkes! Wir rufen zur Rettung des Reiches!“.

Neben liberal gehaltenen Nachrichten und Anti-Hitler-Predigten von Wehrmachtspfarrern war es vor allem der „Heimatdienst“, der immer mehr Hörer im Deutschen Reich anzog. Denn die Redakteure des Senders zogen mit Schallplattenaufnahmegeräten durch die Kriegsgefangenenlager. Gefangene konnten ihre Grüße an ihre Familien aufsprechen, diese wurden in der Rubrik „Heimatdienst“ nach Deutschland gesendet. Die Soldaten gaben den Namen und die Anschrift ihrer Angehörigen durch und baten die Hörer, ihren Familien die Überlebenszeichen zu überbringen.

Über die Arbeit des Senders berichtete der NKFD-Mitarbeiter Anton Ackermann:

„Vom 20. Juli 1943 an erreichten wir für die Empfangsgeräte mit Kurzwellenteil den Raum ganz Deutschlands und weit darüber hinaus. Schon während des Krieges war uns bekannt, dass der Sender ›Freies Deutschland‹ überall in der Heimat und von Wehrmachtsangehörigen nicht nur an der Ostfront, sondern auch in Frankreich, Holland, Belgien, in Norwegen und Dänemark, von den deutschen Antifaschisten, die in den Partisaneneinheiten in Jugoslawien und Griechenland mitkämpften, abgehört wurde. Von den antifaschistischen Widerstandsorganisationen in der Schweiz, in Schweden, England, selbst in Mexiko und den Vereinigten Staaten erhielten wir Berichte über die Wirkung des Senders. Von neuen Kriegsgefangenen wussten wir, dass unter einigermaßen günstigen meteorologischen Bedingungen schon 1943 der Sender mittels verschiedenster Empfänger mit Kurz- und Mittelwellenteil, vom Tornistergerät bis zum Heimempfänger, aufgenommen werden konnte. Der Hörerkreis war von Beginn ein breiter, weil damals in Deutschland und in der Wehrmacht viel gehörte Auslandssender auf uns aufmerksam machten. [...] Der sowjetische Rundfunk war also durchaus nicht der einzige staatliche Rundfunk, der über das Nationalkomitee und den Offiziersbund informierte. Auch solche großen, einflussreichen Stationen wie Beromünster (Schweiz) und Brazzaville (einer der Sender der französischen Exilregierung) brachten laufend Wiederholungen aus den Übertragungen des Senders ‚Freies Deutschland‘.“¹³

Der Redakteur Hans Mahle seinerseits „fährt in alle Teile der Sowjetunion bis nach Baschkirien und sammelt Zehntausende von Heimatgrüßen gefangener Soldaten und Offiziere, die dann in Gruß- und Wunschsendungen ihren Platz finden.“¹⁴

Hitlers Apparat versuchte, den Sender zu stören, allerdings nur mit mäßigem Erfolg. Tausende folgten den Aufrufen der Gefangenen und informierten die Familien. Es ist verbürgt, dass die Weitergabe von Nachrichten über Soldaten in sowjetischer Gefangenschaft in hohem Maße erfolgte, zumeist aus Mitgefühl mit den Angehörigen¹⁵. Das Kalkül der Radiomacher ging auf, durch den „Heimatdienst“ wurden neue Hörergruppen im Deutschen Reich erschlossen.

¹³ Anton Ackermann: Das Nationalkomitee »Freies Deutschland« – miterlebt und mitgestaltet. MS, S. 63. In: SAPMO-BArch: NY 4509, K. 3.

¹⁴ Katharina Riege, Einem Traum verpflichtet: Hans Mahle – eine Biographie, Hamburg 2003, S. 161

¹⁵ vgl. Michael P. Hensle, Runkfunkverbrechen: Das Hören von „Feindsendern“ im Nationalsozialismus, Berlin 2003

Ende August 1943 hörte Albert Jacob im „Heimatsdienst“ die Grüße von Feldwebel Max Kießling aus Selb an seine Mutter und am 3. September 1943 die Familiengrüße von Major Bernhard Bechler aus Altenburg: *„Hier ist Major Bechler. Ich bitte die Hörer, viele Grüße an meine Frau auszurichten. Ich bin in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und es geht mir gegenwärtig sehr gut.“*¹⁶

Albert Jacob schrieb zunächst am 1. September 1943 an die Mutter von Feldwebel Kießling und trifft sich mit ihr am 11. und 12. September 1943 in Zwickau.

Beflügelt von der Dankbarkeit und Beruhigung der Mutter Kießling nutzte Jacob seinen seit sechs Wochen ersten arbeitsfreien Tag, um zu der Majorsfrau Bechler zu fahren. Am 13. September 1943 macht sich Jacob auf nach Altenburg in Thüringen, um Margret Bechler das gehörte Lebenszeichen ihres Mannes zu überbringen. Er hat auch einen anonym verfassten Brief dabei, falls er Margret Bechler nicht antrifft.

Margret Bechler wohnt in Altenburg in der Barbarastraße 26 in einer Wehrmachtssiedlung. Offiziersfrauen und Zahlmeister der Wehrmacht leben dort gut versorgt ein auskömmliches Etappenleben mitten im Krieg; ein Wehrmachtsmajor verdiente das fünffache eines Arbeiters. Man achtet auf Status, Dünkel und mit wem der Nachbar Umgang hat.

Auch Margret Bechler hat sich in dieser von sich selbst eingenommenen Welt der Berufssoldatenfamilien und zur Schau getragene Gutbürgerlichkeit eingerichtet, mit zwei Kindern lebt sie in einer hochherrschaftlichen Wohnung, vom Arbeitsdienst befreit, jeden Monat ein üppi- ges Offiziersgehalt auf dem Konto, führt einen Schrebergarten.

Sie glaubt an Gott, den Führer, ihre Mutterrolle und daran, dass sich das Schicksal ihres vermissten Mannes, den sie schon vor Stalingrad lange nicht mehr gesehen und gehört hatte, irgendwie zum Guten fügen wird.

Als Albert Jacob kurz nach halb zehn Uhr morgens bei Margret Bechler klingelt, kann er nicht wissen, dass bereits am 2. September 1943 ein anderer Hörer der Nachricht ihres Mannes bei ihr gewesen war, um das gehörte Lebenszeichen zu überbringen. Er kann nicht ahnen, dass Margret Bechler, der vollkommen bewusst ist, dass „auf das Abhören feindlicher Sender die Todesstrafe stand“¹⁷, bereits diesen unbekanntem Boten des Überlebens am 5. September 1943 bei der Kriminalpolizei in Altenburg angezeigt, der Polizei schon acht Briefe von weiteren Hörern übergeben und an einer Hausdurchsuchung bei einem als Widerstandskämpfer verdächtigten Mann in Altenburg teilgenommen¹⁸ hatte, weil sie „mit den illegalen Tätigkeiten nicht einverstanden war“ und „mit dem Hingehen zur Gestapo die Haltung unserer Familie zum Ausdruck bringen“ wollte¹⁹.

¹⁶ Vernehmungsprotokoll von Albert Jacob bei der Gestapo Gera vom 14. September 1943, in: Strafprozessakte Albert Jacob, Bundesarchiv Signatur R 3018/1006, Bd. 1 Bl. 13

¹⁷ Margret Bechler/Mine Stalman, *Warten auf Antwort – Ein Deutsches Schicksal*, München 1978, S. 18

¹⁸ ebenda, S. 20

¹⁹ Vernehmungsprotokoll von Margret Dreykorn (Bechler) vom 27.04.1950, Bundesarchiv DO/1/389

6
Staatliche Kriminalpolizei
Der Polizeidirektor Altenburg
Kriminalabteilung

K/I, 1/43-411.

Altenburg, den 5. Sept. 1943.

Betrifft: Verdacht der kommunistischen Propaganda durch anonyme Briefschreiberei.

Am Sonntag, den 5. 9. 1943 erscheint hier die Majorsehefrau
Margret B e c h l e r geb. Dreykorn, 29 Jahre
alt, hier, Barbarastrasse 26 wohnhaft

und zeigt folgendes an:

" In der Zeit vom 2. Sept. 1943 bis heute den 5. 9. 1943 habe ich insgesamt 8 an mich adressierte Briefe ohne Unterschrift des Absenders durch die Post zugestellt erhalten. Diese sind mit den Poststempeln Berlin NW, Erfurt, Bernau bei Berlin, Hamm/Westfalen, Auerbach, Bitburg Bez. Trier, Düren 2 und Pegau-Land versehen.

Der Inhalt der Briefe bezieht sich durchweg auf meinen Mann, den Major

Bernhard B e c h l e r, geb. am 9. 2. 1911 in Lengenfeld i/Vogtland, zuletzt beim 2. Brandenburgischen (mot) J.R. oder Division im Osten.

Mein Mann ist 1931 in Dresden beim J.Reg. 10 als Fahnenjunker eingetreten, wurde dort 1934 Leutnant und kam dann nach Bautzen zur Infanterie als Zugführer. Ab 1935 war er dann mehrere Jahre in Chemnitz, kam 1939 nach Altenburg und wurde beim Generalmajor von Studnitz Adjutant. Er machte dann den französischen Feldzug mit und war zuletzt bei der Stalingradarmee im Osten. Seinen letzten Brief erhielt ich im Januar d. Js. und seitdem habe ich keine Nachricht mehr von ihm.

Am Mittwoch, den 2. 9. 1943 besuchte mich in meiner Wohnung in Altenburg, Barbarastrasse 26 in den Vormittagsstunden ein mir unbekannter Mann, der mich in Angelegenheit meines Mannes unter vier Augen zu sprechen wünschte. Ich liess diesen Mann ein. Er erzählte mir etwa folgendes:

"Wissen Sie, wo Ihr Mann ist"! Ich sagte, ich vermute, in russischer Gefangenschaft. Er sagte darauf, woher ich das wisse. Ich antwortete, dass ich einen Offizier von Werder aus Altenburg kenne, der seinen Feststellungen nach die Vermutung ausgesprochen habe, dass mein Mann in Gefangenschaft geraten sein könnte. Darauf sagte dieser Unbekannte, er sei nicht von hier, er kenne diesen Offizier v. Werder nicht, aber er selbst habe meinen Mann über den Sender "Nationales Komitee für ein freies Deutschland" sprechen hören. Auf meine Frage, was es mit diesem Sender für eine Bewandnis hätte, sagte dieser Unbekannte, unter diesem Namen würden die deutschen Kriegsgefangenen in Russland zusammengefasst.

Weiter fragte mich der Unbekannte, ob ich ausländische Sender höre. Ich verneinte das, weil mich das nicht interessiere. Darauf sagte der Unbekannte, dass ich dann wohl nur an die deutschen Wehrmachtberichte glaube, was ich selbstverständlich bejahte. Darauf gab der Unbekannte mir zur Antwort, dass ich dann wohl auch an einen deutschen Sieg glaube, worauf ich ihm selbstverständlich die ihm gebührende Antwort gab.

Als der Unbekannte aus meinem Verhalten entnahm, dass ich mich von ihm nicht beeinflussen liess, fing er dann von meinem

Mann an und sagte, dieser habe durch den russischen Sender eine andere Meinung vertreten und zwar die, dass Deutschland nicht siege. Im Verlaufe der weiteren Unterhaltung erzählte nun dieser Unbekannte noch, dass er meinen Mann tatsächlich über den russischen Sender hätte sprechen hören, er hätte meine vollständige Adresse über den Sender durchgegeben und mich auch grüssen lassen, sowie meine beiden Kinder. Er wäre gesund und hoffe auf baldiges Wiedersehen.

Ich bezweifelte jedenfalls die Behauptungen des Unbekannten und als ich ihn fragte, was denn nun mein Mann alles über den Rundfunk gesagt hätte, wurde er unsicher und meinte, er wisse das so genau nicht mehr, weil er sich vor allem meine von meinem Mann durchgesagte Adresse aufgeschrieben hätte. Auf meine Erwiderung, dass ein deutscher Offizier und namentlich mein Mann nicht derartiges sage, dass Deutschland nicht siege, stand dieser Unbekannte vom Stuhle auf, stellte sich an mein Rundfunkgerät und mit den Worten, es sei jetzt gleich 1/2 10 Uhr (vormittags) ich würde mich selbst überzeugen, drehte er an der Skala und sofort ertönte ein Gongzeichen und es meldete sich ein Sender, "Freies Komitee für ein freies Deutschland". Es erfolgte hierauf eine Durchgabe in deutscher Sprache des Sinnes, was die Deutschen im Monat August für Rückschläge erlitten hätten und wie gut die Russen hiergegen dastünden. Anschliessend hiess es, es spreche ein deutscher Major und Stalingradgegangener Graf (oder ähnlich) aus Vorpommern. Was dieser nun gesagt hat, habe ich so gut wie nicht vernommen, weil ich lediglich Wert auf die Stimme des Ansagers legte, die ähnlich dem vorhergehenden Ansager klang. Ich fragte deshalb den Unbekannten, ob er denn keine Arbeit versäume und sich solange aufhalten könnte. Darauf erwiderte er, ein halber Arbeitstag gehe ihm dadurch gewiss verloren, er habe aber gedacht, dass er mich unterrichten müsse. Ich bot ihm für seinen Zeitverlust 5,- Mark an, die er aber mit beiden erhobenen Händen entrüstet mit dem Bemerkten zurückwies, er hätte Geld genug. Während ich mich nun noch mit dem Unbekannten unterhielt, klagelte es an meiner Korridortür und ich musste mich mit dem Geldbriefträger befassen, der meine Unterstützung brachte und gleichzeitig den ersten der von mir hier beigefügten anonymen Briefe. In dem Augenblick verschwand dieser Unbekannte, nachdem er das Radio ausgedreht hatte, aus meiner Wohnung, sagte noch im Gehen "Heil Hitler" und seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört.

Es handelte sich um einen etwa 50 bis 60 Jahre alten, etwa 1,55 m grossen Mann, mit gelblicher Gesichtsfarbe, auffällig viel Falten, vollem, mässig geschnittenen, dunklem Kopffhaar, der bekleidet war mit dunklem, guterhaltenen Anzug, zitronengelblichen Sommermantel, schwarzen Socken und schwarzen Halbschuhen. Er trug weissen Umlegekragen und eine auffällig gelb-weiss-blau-gestreifte Kravatte sowie eine goldene Taschenuhr.

Er sprach die hiesige Mundart, machte an sich einen sauberen aber etwas schlottrigen Eindruck und kann seinen Äusserungen nach nicht von hier gewesen sein, weil er sagte, er hätte 1 Stunde nach meiner Wohnung gesucht und die Babarastrasse schwer gefunden.

Nachdem der Unbekannte aus meiner Wohnung fort war, besah ich meinen Rundfunkapparat, den er zuvor eingestellt hatte und gewahrte an der Skala, dass er die Kurzwelle 25 einge-

stellt gehabt hatte.
 Ich habe mich über das Auftreten dieses Unbekannten gewundert, noch mehr aber über den Eingang der an diesen Besuch erfolgten Zustellung der hier beigefügten anonymen Briefe, deshalb suche ich nunmehr um die polizeiliche Hilfe nach. Ich habe den Eindruck, dass die Briefschreiberei, die sich mit dem Schicksal meines Mannes befasst, mit dem Besuch des Unbekannten zusammenhängen kann, weil kurz nach dessen Besuch die Mehrzahl dieser Briefe bei mir eingegangen sind, insbesondere aber der eine Brief von Pegau bei Leipzig, der am 4.9. zur Post gegeben wurde und am Schluss "mit Gruss bekannter" gezeichnet ist und in dem auch hervorgehoben wird, dass der Schreiber heute meinen Mann wieder habe sprechen hören. Mit hin könnte man der Auffassung sein, dass auch der Unbekannte Besucher in Pegau wohnen könnte, wo dieser Brief aufgegeben wurde.

Ich bitte, sich dieser Angelegenheit anzunehmen, da es sich im vorliegenden Falle um ein staatsgefährliches Treiben zu handeln scheint."

Durchgelesen, genehmigt, unterschrieben:

Jean Margarete Bechler

 m. u.

Krim. Sekr.

Die Anzeigerstatterin Bechler wurde angewiesen, den Unbekannten im Falle eines Wiederauftauchens der Polizei in die Hände zu spielen.

Die Bechler will den Unbekannten noch nie gesehen haben und auch hier liegt kein Anhalt vor, um wem es sich handeln könnte.

Die Bechler will auch nicht wissen, von wem die anonymen Briefe stammen könnten und auf welche Weise die Briefschreiber, denn um mehrere dürfte es sich hierbei der Handschrift nach zu urteilen handeln, ihre Adresse erlangt haben können.

Die Bechler wohnt seit Juli 1939 in Altenburg und zuvor hat sie bis zu ihrer Verheiratung in Chemnitz, Münchner Strasse 60 gewohnt.

Jhr Mann, der sich seit 1931 bei der Wehrmacht befindet und seit Beginn des Krieges im Felde steht, ist seit Stalingrad vermisst. Seine Ehefrau vermutet von Hörensagen, dass er sich in russischer Gefangenschaft befinden könnte. Genaues hierüber weiss sie noch nicht.

Meyer
 Krim. Sekr.

Albert Jacob wusste offenbar nicht, dass bereits viele Menschen aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Italien an Margret Bechler geschrieben haben. Er konnte nicht ahnen, dass das Konzept des „Heimatdienstes“ des Senders „Freies Deutschland“ so gut aufgeht.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass den Familien der Soldaten, die über den „Heimatdienst“ bloße Lebenszeichen sandten, Repressionen gedroht hätten. Bernhard Bechler hat auch später noch weitere Radiogrüße, zum Beispiel an seine Mutter im Erzgebirge, gesandt²⁰, ohne dass diese dadurch in irgendwelche Schwierigkeiten geraten wäre.

Weder Albert Jacob noch Margret Bechler wissen im Moment ihres Aufeinandertreffens, dass sich am Vortag bei Moskau gemeinsam mit Bernhard Bechler Hundert weitere gefangene deutsche Generäle, Wehrmachts- und Waffen-SS-Offiziere, gefangene SA-Führer und Wehrmachtspfarrer zum „Bund Deutscher Offiziere“ (BDO) zusammengeschlossen haben, um den Sturz Hitlers durch Aufrufe zu einer Revolte der Wehrmachtsführung zu unterstützen, und Bernhard Bechler Vorstandsmitglied des BDO wurde. Sie können nicht ahnen, dass sich am Tag nach ihrem Zusammentreffen weit entfernt von Altenburg die BDO-Mitglieder und so auch Bernhard Bechler dem „Nationalkomitee Freies Deutschland“ anschließen werden, um vor allem die Wehrmacht zum Sturz Hitlers aufzurufen.

Am 13. September 1943 ist auch noch nicht absehbar, dass Bernhard Bechler sehr viel später für das NKFD im Radio zu politischen Fragen und zum Sturz Hitlers sprechen und sich als Frontbevollmächtigter des NKFD in Lebensgefahr begeben wird, um deutsche Soldaten zum Aufgeben zu überreden.

Anders als in späteren Darstellungen behauptet, hat Bernhard Bechler in der von Albert Jacob gehörten Radiosendung am 3. September 1943 und auch zuvor keine politische Radiopropaganda für das Nationalkomitee Freies Deutschland betrieben, sondern lediglich – wie Feldwebel Kießling und viele weitere Soldaten auch – Familiengrüße gesprochen. Als Albert Jacob ihn hörte, war der Bund Deutscher Offiziere noch nicht einmal gegründet, Bechler noch nicht Frontbeauftragter des NKFD und auch noch nicht für den „Sender ‚Freies Deutschland‘“ aktiv. Den Heimatgrüßen war keinerlei Gesinnungswandel Bernhard Bechlers zu entnehmen.

Auch war Albert Jacob – anders als in einigen heutigen Publikationen zu Margret Bechler behauptet – weder „Untergrundkämpfer“ noch ein „Kurier“ des NKFD oder von Bernhard Bechler.

All das wird die spätere Darstellung der Geschichte um die Jacob verratende Margret Bechler, teils verfälschend, teils mit entschuldigendem Unterton, mitprägen, an diesem Montagmorgen im September 1943 aber noch keine Rolle spielen können. Bernhard Bechler war am Tag des Zusammentreffens von Albert Jacob und Margret Bechler nur einer von vielen gefangenen Soldaten, die über den Rundfunk Frau und Kinder grüßen ließen.

²⁰ „Achtung, Achtung! Hier ist der Sender des Nationalkomitees Freies Deutschland!...Und nun, liebe Hörerinnen und Hörer, übermitteln wir Ihnen noch die selbstgesprochenen Grüße zweier deutscher kriegsgefangener Offiziere an ihre Angehörigen in der Heimat: ‚Ich, Major Bernhard Bechler, grüße meine Mutter, Frau Martha Bechler, aus Lengenfeld im Vogtland, Ortsteil Grün, zu ihrem Geburtstag am 30. November. Ich wünsche ihr alles Gute! Alle Volksgenossen in der Heimat und aller Kameraden an der Front bitte ich, meine Mutter zu benachrichtigen, dass ich lebe und dass es mir gut geht. Achtung, Achtung! Ich gebe die Anschrift, bitte schreiben Sie mit: Frau Martha Bechler, ich buchstabiere laut: Bertha, Emil, Heinrich, Cäsar, Ludwig, Emil, Richard. Lengenfeld im Vogtland...302. Hier spricht Major Bernhard Bechler.‘, Sender ‚Freies Deutschland‘, Kriegsgefangenensendung: Grüße von kriegsgefangenen Soldaten aus der Sowjetunion - Major Bernhard Bechler an Martha Bechler, Deutsches Rundfunkarchiv, Archivnummer 2793660

Zunächst klingelte Albert Jacob bei der Hauswartfrau Bär²¹, fragte sich zu Margret Bechler durch. Diese fertigt ihn brüsk an der Tür ab. Jacob ist konsterniert über die unerwartete Zurückweisung, schließlich will er ein Lebenszeichen überbringen, ahnt indes die Gefahr und verlässt das Haus.

Albert Jacob eilt zurück in Richtung Bahnhof Altenburg und wirft dabei den anonym verfassten Brief für Bechler weg.

Während dessen ruft Margret Bechler die Kriminalpolizei an und nimmt anschließend mit zwei Nachbarinnen die Verfolgung des schon 500 Meter entfernten Jacob auf, um ihn mit anderen festzuhalten, bis die gerufene Polizei eintrifft.

Albert Jacob wird auf die Altenburger Polizeiwache gebracht und dort, weil er energisch bestreitet, „hart angefasst“²² – man schlägt ihn so lange, bis er preisgibt, wo er den anonymen Brief für Margret Bechler hingeworfen hat.

Diese wiederum diktiert derweil bei der Polizei einige Seiten belastende Aussage gegen Albert Jacob.

Später wird Margret Bechler in ihrem Buch schreiben, dass ihre Vaterlandsliebe mit Schwarzweißdenken und Vorstellungen über „innere und äußere Feinde, Volksfeinde, Staatsfeinde, Judentum und Bolschewismus als große Weltfeinde“ es ihr „selbstverständlich“ erscheinen ließen, „den inneren Feind bekämpfen zu helfen, sofern ich konnte“. Sie wird auch von ihrer Angst um ihre Kinder und vor der Gestapo berichten.

²¹ Constantin Pauli, Frauengeschichten - Margret Bechler, Sendung vom 4.9.1984, Radio Bremen, Archiv Radio Bremen

²² Bundesarchiv Signatur R 3018/1006, Bl. 8

Altenburg, den 13. Sept. 1943.

K/I, 1/43-411.

Betrifft: Anonyme Briefschreiberei und Verdacht der Feindpropaganda.

Am Sonntag, den 5.9.1943 zeigte die Majorsehefrau Margret Bechler geb. Dreykorn, hier, Barbarastrasse 26 wohnhaft

an, dass am Mittwoch, den 2.9.43 ein unbekannter Mann bei ihr in der Wohnung vorgesprochen und sich mit dem Schicksal ihres bei Stalingrad vermissten Mannes befasst habe. Gleichzeitig wurden von der Anzeigerstatterin nach u. nach verschiedene anonyme Briefe aus verschiedenen deutschen Städten abgegeben, deren Inhalt im gleichen Sinne wie das Verhalten des Unbekannten gehalten war.

Frau Bechler wurde belehrt, unter Anwendung aller Vorsichtsmassnahmen die Polizei zu unterrichten, falls dieser Unbekannte wieder bei ihr auftauchen sollte.

Am Montag, den 13.9.1943 gegen 10 Uhr teilt Frau Bechler teil. und aufgeregt mit, dass soeben ein unbekannter Mann unter denselben Vorwänden wie der am 2.9. aufgetretene Unbekannte in ihrer Wohnung vorgesprochen hätte, dem es leider gelungen sei, sich einer Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Er sei eiligst davon gelaufen.

Sofort wurden die erforderlichen Massnahmen von hier eingeleitet und auch Frau Bechler angewiesen, dem Flüchtigen zu folgen, bis polizeiliche Hilfe zur Stelle sei. Daraufhin gelang es auch den Unbekannten in der Leipziger Strasse hier zu stellen, der sich als Heizer in einer Grube

Albert Jacob, geb. am 27.3.1887 in Jrrgang bei Auerbach i/Vogtl., wohnhaft in Zwickau, Schlachthofstrasse 15,

ausgab. Seine Personalien wurden an Hand einer in seinem Besitz befindlichen Kennkarte, ausgestellt am 26.8.40 vom Polizeipräsidenten Zwickau, festgestellt.

Der Festgenommene, der beiläufig angab, den Sender "Nationales Komitee für ein freies Deutschland" auf Kurzwalle 34 gehört zu haben, über den ein Major Bechler aus Altenburg seine Familie gegrüsst habe und was er habe ausrichten wollen, wurde zunächst ohne Vernehmung in Polizeihaft genommen.

Im Anschluss hieran wurde Frau Bechler gehört. Sie gab an: "Heute, Montag, den 13.9.43 kurz vor 9 Uhr erschien an meiner Korridor-tür der hier festgenommene Mann und fragte mich, ob er mich unter vier Augen sprechen könne. Vorsichtig geworden vom 1. Mal, als am 2.9.43 ein Unbekannter bei mir vorgesprochen hatte, liess ich den hier Festgenommenen nicht ein, sondern unterhielt mich zunächst mit ihm an der Tür, weil ich auch glaubte, dass fremde Hilfe kommen würde. Nun erzählte mir dieser Festgenommene, es handele sich um meinen Mann, der doch bei Stalingrad vermisst werde und den er über einen Sender habe sprechen hören. Ich fragte ihn, wann das gewesen sei und er antwortete, vor einer Woche. Ich fragte ihn, warum er dann nicht gleich zu mir gekommen sei. Er entschuldigte sich damit, dass er Schicht gehabt habe und nicht hätte kommen können. Er fragte mich neugierig, ob mich denn das nicht interessiere, wenn eine Nachricht von meinem Manne komme. Ich antwor-

tete mit nein und erwiderte noch, dass er wohl vergessen habe, dass ich Offiziersfrau sei. Daraufhin sagte er, er hätte sich darüber schon mit anderen Offizieren unterhalten, doch Namen nannte er auf meine diesbezgl. Frage hin nicht. Auch erwähnte der Festgenommene mir gegenüber den Sender "Nationales Komitee für ein freies Deutschland", über den er meinen Mann habe sprechen hören und diesen Sender könne man abends 1/2 8 Uhr hören.

Betonen möchte ich besonders, dass der Festgenommene ein in Papier eingewickelter Briefumschlag in Händen hielt, als er mit mir sprach, was den Eindruck aufkommen liess, dass es sich vielleicht um einen an mich adressierten Brief handele, den er mir geben wolle. Er sagte hierbei auch, dass er bereits an mich geschrieben hätte. Die Anschrift auf diesem Briefe habe ich nicht gesehen, aber der Festgenommene muss diesen Brief noch besitzen.

Gleichzeitig hebe ich auch noch hervor, dass ich in den letzten Tagen wieder 7 Briefe und 2 offene Postkarten von auswärts in der Angelegenheit meines vermissten Mannes durch die Post zugestellt erhalten habe.

Unter diesen Sendungen befindet sich auch die Postkarte aus Zwickau, die meines Erachtens von dem Festgenommenen stammen könnte, weil er ja sagte, er hätte an mich geschrieben und weil jetzt feststeht, dass der Festgenommene aus Zwickau stammt.

Ich habe den Eingang dieser Briefe und Karten dem Festgenommenen gegenüber zwar nicht erwähnt, aber ich nehme an, dass er damit in Verbindung steht.

Jedenfalls hat sich der Festgenommene dann von meiner Tür entfernt, weil er einsah, dass ich mich mit ihm nicht mehr abgeben wollte. Er verabschiedete sich merkwürdigerweise auch mit "Heil! Hitler!", wie der Unbekannte im ersten Falle. Von Bewohnern unseres Hauses ist beobachtet worden, dass der Festgenommene von unserem Hause aus eiligen Schrittes weggegangen ist, ja er soll sogar gerennt sein. Ich gebe die mir inzwischen wieder zugestellten Briefe hier zu den Akten. Den hier Festgenommenen kenne ich der Person nach nicht, ich habe noch nie etwas mit ihm gemein gehabt."

Durchgelesen, genehmigt, unterschrieben:

Joan Margret Bechler
.....
m.u.

Krim.Sekr.

Der Festgenommene, bei dem es sich offenbar um einen Feindbundagenten zum Zwecke der kommunistischen Propaganda handelt und der in seiner Briefftasche auch 4 russische Banknoten und 3 französische Geldmünzen bei sich führte, wurde vorerst zur Sache nicht gehört. Es besteht nämlich auch der Verdacht, dass er Beziehungen zu den anonymen Briefschreibern hat, denn Frau Bechler hat bei ihm einen solchen Brief gesehen, als er an ihrer Tür stand. Diesen Brief besass er aber nach seiner Festnahme nicht mehr. Er bestritt energisch, einen solchen Brief besessen zu haben und nach harten Anfassern erst gab er zu, den Brief, der belangloser Art gewesen sei, kurz nach dem Verlassen der Bechler'schen Wohnung weggeworfen zu haben. Es gelang dann von hier aus auch, den Brief im Strassengraben

der hiesigen Leipziger Strasse ungefähr an der von ihm bezeichneten Stelle aufzufinden, was insbesondere der Aufmerksamkeit der Frau Bechler zu verdanken ist. Dieser Brief trägt die Anschrift von Frau Bechler und gleicht inhaltlich den bisher in dieser Beziehung bei Frau Bechler hier aufgetauchten anonymen Briefen, so dass mit grosser Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden kann, dass dieser hier festgenommene Jacob auch Beziehungen zu den hier aufgetauchten Briefschreibern haben dürfte.

Da es sich im vorliegenden Falle um eine Angelegenheit überörtlichen **Umfanges** handeln dürfte und die Zentraldienststellen der Geheimen Staatspolizei ganz besonderes Interesse an dieser Festnahme haben, wurde die Stapo-Aussendienststelle Gera-Krim. Obersekr. Zenker sofort nach der Festnahme tel. un-terrichtet.

Dieser hat angeordnet, dass der Festgenommene ohne Vernehmung sofort der Stapo-Aussendienststelle Gera zugeführt wird und zwar unter Anwendung grösster Vorsichtsmassnahmen, in Begleitung zweier Transporteure.

Der Festgenommene wird am Dienstag, den 14.9.1943 der Stapo-Aussendienststelle ~~zugeführt~~ Gera zugeführt.

Es werden dem Vorgang beigelegt:

- 1) eine Briefftasche mit verschiedenen Papieren, 4 russischen Banknoten und 4 französischen Geldmünzen,
- 2) sieben Briefe, die Frau Bechler in den letzten Tagen durch die Post zugestellt erhalten hat, desgleichen 2 Postkarten und
- 3) 1 Brief mit Umschlag und noch nicht abgestempelter Freimarke, adressiert an Frau Bechler, den der Festgenommene besessen und auf der Flucht weggeworfen hat.

Z. J. J.
Krim. Sekr.

Staatliche Kriminalpolizei
Der Polizeidirektor Altenburg
== Kriminalabteilung ==

Staatspolizeistelle Weimar	
Auss. - Dienststelle Gera	
12. SEP. 1943	
Abt.	E. ... H
<i>2</i>	<i>2574/43</i>

g, den 13. 9. 1943.

Urschriftlich
an die
Geheime Staatspolizei-Staatspolizeistelle Weimar-
Aussendienststelle Gera

G e r a
unter gleichzeitiger Zuführung des hier festgenommenen Jacob übersandt.

Auf Anordnung:
Thurhitzer

Am Dienstag, dem 14. September 1943 wird Albert Jacob von Altenburg zur Gestapo-Außenstelle Gera gebracht, dem Gestapo-Mann Kriminalobersekretär Zenker übergeben und in den durch alle Diktaturen der deutschen Geschichte hindurch gefürchteten „Amthordurchgang“, das Gerichtsgefängnis, eingesperrt.

Am nächsten Tag durchsuchte die Gestapo die Wohnung von Albert Jacob in der Zwickauer Schlachthofstraße 15.

Die Gestapo-Männer Kühn und Geilert drehen das Unterste zu Oberst. Was sie finden und beschlagnahmen, ist nicht der Rede wert. Ein Erinnerungsbuch des kommunistischen Italieners Giovanni Germanetto von 1930, ein Gedicht- und Liederband von Lilly Korpus, der späteren Frau des Dichters Johannes R. Becher. Ein Zettel mit den Sendezeiten und Frequenzen der gehörten Radiostationen, den Briefwechsel mit Mutter Kießling in Selb. Ein „Feindflugblatt“, das der Sohn als Trophäe aus Frankreich mitgebracht hatte. Und den „Siemens“-Radioapparat.

Die Gestapo befragt auch den Heizer Paul Leupold aus Zwickau-Planitz, der seit drei Jahren mit Jacob auf dem Bürgerschacht II zusammenarbeitet. Der belastet seinen Arbeitskollegen und erzählt der Gestapo, dass er Jacob zwar für einen Einzelgänger hielt und ausschließen wolle, dass es eine Widerstandsgruppe gäbe, Jacob ihm aber im Gespräch von den gehörten Heimatgrüßen der Stalingrad-Gefangenen und anderen Sendungen berichtet habe.

Später wird es Jacob zum Verhängnis und als „Wehrkraftzersetzung“ ausgelegt werden, dass er seinem Arbeitskollegen erzählte, dass er die „Heimatdienst“-Sendungen hörte und man aufgefordert sei, die Familien der Kriegsgefangenen zu grüßen.

Obwohl Albert Jacob, der keinen Anwalt haben darf, in den Gestapo-Verhören beteuert, dass er bei der Unterrichtung der Frauen diese nur „über das Schicksal ihrer Angehörigen zu beruhigen“ versuchte und aus „Mitleid mit den Angehörigen der...Soldaten“ gehandelt habe, genügen der Gestapo die mickrigen Hinweise, ihn ohne Haftbefehl weiter in Haft zu halten.

Die Arbeit des „Senders ‚Freies Deutschland‘“ schreckte die Gestapo vom ersten Tag an auf: In den Gestapo-Akten²³ wird notiert, dass seit den Kämpfen um Stalingrad Angehörige von vermissten Wehrmachtsangehörigen „von anonymen Zuschriften überschwemmt werden“, wonach die Vermissten in Kriegsgefangenschaft seien und dort gut behandelt würden. Die nach den Radiosendungen Briefe und Karten schreibenden „deutschen Menschen“ würden damit „den Sowjetstaat propagieren“, „Umsturzpropaganda betreiben“ und sich „volks- und hochverräterisch“ betätigen. „Zu diesen Kreisen zählt auch Jacob.“

Der Verrat an Jacob ist kein Einzelfall. Die Festnahmen der Gestapo während des Zweiten Weltkriegs wegen „Rundfunkverbrechen“, das heißt dem Abhören und Weiterverbreiten von Nachrichten der „Feindsender“, gehen zu gleichen Teilen auf Denunziationen der Benachrichtigten wie auf Gestapo-Ermittlungen zurück.

Wochen der Ungewissheit vergehen. Am 10. Dezember 1943 stellt die Gestapo Leitstelle Weimar Strafantrag gegen Albert Jacob und die Mutter Kießling aus Selb wegen Rundfunkverbrechen.

²³ Bundesarchiv Signatur R 3018/1006

Z. Zt. Planitz, den 14.9.43

Der Bergarbeiter und Heizer Paul Leupold, geb. am 26. 2.89 zu Werdau, wohnhaft in Planitz, Schulberg 5, erklärt auf entsprechende Befragung:

"Ich arbeite mit Albert Jacob aus Zwickau seit etwa 3 Jahren gemeinsam in Schicht auf dem Bergwerk Bürgerschacht II. Wir hatten hierbei gelegentlich von Arbeitspausen oder sonst auch während der Arbeit Unterhaltungen über das Weltgeschehen, insbesondere über den Krieg und die Lage für das Reich. Hierbei wurde besprochen, was die deutschen Zeitungen und der Nachrichtendienst des deutschen Rundfunks veröffentlicht hatte. Jacob erzählte nun hierbei noch manchmal zusätzlich Dinge, die er meiner gefühlsmäßigen Überzeugung nach nur von ausländischen Sendern abgehört haben konnte. Es waren dies z. B. Nachrichten, dass der Sowjetrusse an einer bestimmten Stelle unserer Ostfront eine gewisse Anzahl deutscher Soldaten gefangen genommen hatte oder dass er bestimmte Erfolge gegen unsere Truppen errungen hatte. Vor mehreren Wochen erzählte er mir auch wieder, dass die Sowjetrussen eine bestimmte Anzahl deutsche Truppen gefangengenommen habe. Weiter erzählte er hierbei, die Russen hätten soundsoviel deutsche Panzer abgeschossen und sonst erledigt. Hierbei fügte er hinzu, dass er diese Nachrichten von einem Rundfunksender gehört habe, der in Opposition zu Deutschland stünde, der alles anders bringe, als die deutschen Sender. Einen Namen, etwa "Nationales Komitee für deutsche Freiheit" oder "Beromünster" oder "London" hat er nicht genannt. Ich erkannte diese Nachrichten als Lügenmeldungen und glaubte sie nicht. Auch diese Erkenntnis, dass es Lügenmeldungen waren, brachte mich zu der Überzeugung, dass Jacob uns Nachrichten ausländischer Sender erzählte. Vor etwa 3 Wochen, also etwa Ende August 1943, erzählte mir Jacob, dass deutsche Soldaten, insbesondere Offiziere, in sowjetruss. Gefangenschaft seien und von dort aus über einen Rundfunksender sprächen, sodass Deutsche die diesen Sender abhören, ihre in Sowjetrußland gefangensitzenden Soldaten sprechen hören könnten. Schließlich erzählte Jacob noch, dass diese in Sowjetrußland gefangensitzenden deutschen Soldaten bei diesen Gesprächen über den Rundfunksender sagen, dass es ihnen gut gehe und dass man ihre Angehörigen von ihnen grüßen solle. Er fügte noch hinzu, dass dieses durch den Sender verbreitet werde, der in Gegnerschaft zu den deutschen Sendern und damit im Gegensatz zum Reich stehe. Ab und zu waren bei solchen Verbreitungen des Jacob auch die Bergarbeiter Ebert, Vorname Oswald, weiter Kurt Petzold dabei.

Ich habe erfahren, dass Jacob früher Kommunist war. Unter uns gab er sich bei den Erzählungen nun so, dass man ~~seine~~ seine Ablehnung des NS-Staates herausföhlte, dass man föhlte, er hängt noch seiner kommunistischen Weltanschauung nach. Ich weiß mich zu erinnern, dass er das Kollektivsystem, wie es in Sowjetrußland herrschte, lobte. Zu einer Beeinflussung zur kommunistischen Weltanschauung hat er sich in meiner Gegenwart nicht verstiegen. Ich und auch die übrigen Arbeitskameraden haben ihm immer widersprochen; wir haben ihn zu überzeugen versucht, dass doch die politische Richtung, die in Deutschland jetzt föhrt, richtig sei. Er war dann am Schluß solcher Debatten meistens ruhig. Dass Jacob einer illegalen kommunistischen Bewegung angehört, habe ich nicht wahrnehmen können. Wir hielten ihn für einen Einzelgänger. An unserer Arbeitsstelle besteht meiner Überzeugung nach auch keine Vereinigung oder Zirkel von illegal betätigenden Personen. Ich selbst besitze kein Radio."

v. g. u.

Geschlossen:

Paul Leupold

Kriminalobersekretär.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Weimar
Außendienststelle Gera

II A 1 - B. Nr. 2524/43

Gera, den 14. September 1943

Der Heizer

15

Paul Albert Jakob, wohnh. Zwickau, Schlachthofstr.
geb. am 27.3.87 zu Irrgang, Landgerichtsbez. Zwickau,
verheiratet mit Hedwig geb. Preiss,
1 Kind im Alter von 23 Jahren,
evangelisch,
Vater: Heinrich Jakob, verstorben,
Mutter: Henriette geb. Rudolf, verstorben,

erklärt auf eindringlichen Vorhalt und Ermahnung zur Wahrheit:

Nach dem Besuch der Volksschule, in der ich immer als Durchschnittsschüler galt, arbeitete ich dann nach der Schulentlassung in Fabrikbetrieben, in der Landwirtschaft und fuhr auch einige Jahre auf Handelsschiffen zur See. Zuletzt arbeitete ich im Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienverein, und zwar auf dem Bergwerk "Bürgerschacht II" in Zwickau. Mein Wochenverdienst betrug durchschnittlich RM 35.--. Vermögen besitze ich nicht und habe auch keins zu erwarten. Seit 1921 wohne ich ununterbrochen in Zwickau. Erstmals leistete ich von 1907 bis 1910 Heeresdienst bei der deutschen Kriegsmarine und zum 2. mal von 1914 bis 1918 an der gleichen Stelle. Auszeichnungen erhielt ich nicht. Befördert wurde ich nur zum Oberheizer. Beim Militär erhielt ich nur Arreststrafen wegen Urlaubsüberschreitung.

Politische Einstellung:

Vor der Machtergreifung war ich bis zur Auflösung 1933 Mitglied der KPD. Bei der letzten Stadtverordnetenwahl in Zwickau unter der Systemregierung, es war Ende 1932 oder Anfang 1933, kandidierte ich hierzu, wurde aber nicht gewählt. Eine andere Funktion habe ich nicht ausgeübt. Gewerkschaftlich gehörte ich dem Maschinisten- und Heizerverband, den freien Gewerkschaften, an. Kurz nach dem 1. Weltkrieg habe ich in dieser Organisation einen Unterkassiererposten bekleidet.

Bei der Gleichschaltung der Gewerkschaften 1933 wurde ich mit in die DAF übernommen. Etwa 1936 trat ich der NSV und etwa 1934 dem Reichskriegerbund "Kyffhäuser" Marinekameradschaft bei. Aus letzterer Vereinigung trat ich etwa 1941 wieder aus. Es fiel mir nicht mehr dort.

Mir wird vorgehalten, dass ich

1. am 13.9.43 in den Vormittagsstunden die Majorsehefrau Margret Bechler in Altenburg, Barbarastr. 26, aufgesucht und ihr mitgeteilt habe, dass ihr Ehemann kürzlich über einen Rundfunksender "Nationales Komitee für ein freies Deutschland" hätte sprechen hören, weiter dass sie diesen Sender abends um 1/2 8 Uhr selbst hören könne,
2. bei diesem Vorgang einen von mir selbst verfassten und geschriebenen Brief mit folgendem Inhalt:

"Werte Frau Beuchler! Am 3. Sept. durch den Äther die Stimme Ihres Mannes, des Majors Herrn Beuchler, gehört, mit der Bitte sehr viele Grüsse an seine Frau Margret B. auszurichten vom Hörer. Es geht ihm sehr gut, ist in russischer Gefangenschaft. Ein Trost für Ihnen. Kann Ihnen keine Adresse schreiben. Brief auf-

aufheben, werde später persönlich oder brieflich an Ihnen denken. Schrift verstellt. Behalten Sie es bitte für sich, ich dachte Ihnen eine grosse Freude zu bereiten. Kurzwellen abends ~~19,45~~ 19,45 freies Deutschland anhören."

Der Frau Bechler übergeben wollte, und dass ich diesen Brief auch zum Versandt durch die Post fertig gemacht habe,

3. verbotenerweise absichtlich ausländische Sender abgehört und Nachrichten solcher Sender, die geeignet sind den Widerstandswillen der deutschen Bevölkerung zu gefährden, verbreitet habe,
4. andere Personen zu gleichem verbotenem Tun beeinflusst und angestiftet habe,
5. damit die deutsche Kriegsmoral absichtlich geschwächt und gefährdet habe und weiter Zersetzung in die deutsche Bevölkerung hineingetragen habe,
6. Mitglied einer Vereinigung von Personen, die sich die Beseitigung des NS-Staates auf jede erdenkliche Weise zum Ziele gesetzt hat, z.B. einer illegalen kommunistischen Bewegung oder sonstigen oppositionellen Gruppe bin und im Auftrage einer solchen Vereinigung und damit im Auftrage von Hintermännern mit gehandelt habe,
7. bereits am 9.9.43 eine Postkarte mit folgendem Inhalt:

" Frau Johanna Bechler, Altenburg, Barbarastr. 26. Was Sie erwünscht wird geschehen, in einem freien Vaterland werden Sie den lieben Gatten wiedersehen. Nur keine Sorge, der Kampf für eine gute deutsche Sache gegen Tyrannen, Heuchler, Henker wendet sich der schwer Betrogenen Rache. Der Gott der Eisen wachsen liess, der wollte keine Knechte. Am Ende wendet sich der Spiess und Keile kriegt in Massen an Galgen kommt allein der Feige und der Schlechte."

~~Ich~~ verfasst, geschrieben und zum Versandt gebracht habe,

8. Verbindungen mit einem bisher unbekanntem Mann, der am 2.9.43 ebenfalls bei Frau Bechler in Altenburg erschienen ist und dieser ebenfalls mitgeteilt hat, er habe von dem Rundfunksender "Nationales Komitee für ein freies Deutschland" ihren Mann sprechen gehört und der - Unbekannter - die Frau Bechler noch in daffaitistischer und die Kriegsmoral zersetzender Weise bearbeitet hat, der ein Agent einer Feindmacht ist und im Reich verbrecherisch wirkt, unterhalte.

Der Beschuldigte Albert Jakob wurde aufgefordert, zu den ihm belastenden Dingen ein offenes Bekenntnis abzulegen, seine Verbindungen zu gleich tätigen Personen zu offenbaren und dadurch an der restlosen Aufklärung der Vorgänge mitzuhelfen. Er erklärt hierauf:

Ich bekenne, dass ich, wie mir vorgehalten wurde, am 13.9.43 auf die geschilderte Weise bei Frau Bechler in Altenburg aufgetreten bin. Ich habe in meiner Wohnung in Zwickau einen Rundfunkempfangsapparat Fabrikmarke "Siemens" mit Kurz-, Mittel- und Langwellenbereich. Mit diesem habe ich in den ersten Tagen des September 1943 einen Rundfunksender, der sich ~~als~~ "Nationales Komitee für ein freies Deutschland" bezeichnete und der im Feindesland steht, abgehört ~~haben~~. Diesen Rundfunksender habe ich etwa 3 mal abgehört, und zwar von Ende August bis Anfang September 1943. Ich tat dies allein jeweilig um 19,45 Uhr. Ich muß mich berichtigen: Es war nur meine Ehefrau mit zugegen. Ich hörte diesen Sender erstmalig Ende August um die angegebene Tageszeit. Er kündigte sich mit einem Signal an und dann übertrug ein Sprecher in deutscher Sprache angebliche Mitteilungen von deutschen Offizieren, die sich

angeblich in russischer Gefangenschaft befinden sollen und die von dort aus zu ihren Angehörigen in Deutschland sprechen. Der Sprecher führte dann Namen und letzten Wohnsitz in Deutschland von deutschen Offizieren auf. Er kündigte an, dass der oder jener deutsche Offizier nun über den Rundfunk spreche. Bei einem Abhören Anfang September 1943 wurde angekündigt, dass ein Major Bechler aus Altenburg spreche. Ich hörte dann auch eine andere Stimme am Rundfunk mit den Worten: "Hier ist Major Bechler. Ich bitte die Hörer, viele Grüße an meine Frau auszurichten. Ich bin in sowjetrusstischer Kriegsgefangenschaft und es geht mir gegenwärtig sehr gut." Ein andermal wurde auf diese Weise von diesem Rundfunksender verbreitet, dass ein deutscher Soldat, ein Feldwebel Kiessling aus Selb in Bayern gebürtig, auch in russischer Gefangenschaft und ~~und~~ dass dieser Grüße an seine Mutter in Selb ausrichten lasse. Ausser solchen Mitteilungen brachte der Sprecher noch Nachrichten über die Kriegslage U.A. wurde verbreitet, dass die deutschen Truppen bei Tanganrog (Sowjet-russland) auf dem Rückzug wären und die sowjetrusstischen Truppen die und jene Erfolge hätten. Ferner wurde verbreitet, in welcher Weise die Angloamerikaner auf Italien gelandet seien und sich der Krieg dort abwickle. Meistens ~~wurde~~ die Übertragung solcher Nachrichten etwa 10 Minuten.

Nachdem ich, wie bereits erwähnt, etwa Ende August erstmalig diesen Rundfunksender gehört hatte, wurde ich neugierig, weil ich einen Sohn im Osteinsatz habe und daher an den Kriegsgeschehnissen stark interessiert bin.

Ich glaube nun, dass das, was ich über den Major Bechler gehört hatte, dessen Angehörige in Altenburg interessieren würde. Deshalb entschloss ich mich, ihr einen Brief darüber zu schreiben. Es ist der, der bei meiner Festnahme am 13.9.43 in meinem Besitz vorgefunden wurde. Den Absendervermerk auf der Rückseite des Umschlages: "Lissi Beuchler, Werdau/Sa, Parkstr. 10" erfand ich und trug ihn auf, damit die ganze Sache ein glaubhafteres Ansehen bekam. Ich hielt den Brief zurück, weil mich meine Frau vor dem Versandt warnte. Am 13.9.43 entschloss ich mich nun, der Frau Bechler persönlich meine Wahrnehmungen vom Abhören des bewussten Rundfunksenders mitzuteilen. Für den Fall, dass ich sie nicht antreffen würde, wollte ich ihr dann den Brief zustellen lassen. Deshalb steckte ich ihn zu mir. Ich warf ihn dann, wie bekannt, bei meinem Weggang von der Wohnung Bechler auf der Strasse weg, damit dieses Beweisstück nicht mehr bei mir gefunden würde. Bei meinem Tun war ich mir wohl der Strafbarkeit bewusst. Auch schon beim Abhören war ich mir des Unerlaubten bewusst.

Auf besonderen Vorhalt:

Wenn ich aufgefordert werde, zu bekennen, welche anderen ausländischen Sender ich absichtlich abgehört und Nachrichten hiervon verbreitet habe, so möchte ich erwidern:

Ich gebe zu, dass ich in letzter Zeit in meiner Wohnung auch schweizerische und englische Sender, und zwar "Beromünster" und "London", davon die deutschsprachigen Nachrichten abgehört habe. Bei Beromünster war ich insbesondere an deren Wetternachrichten interessiert. Die auf diese Weise abgehörten Nachrichten ausländischer Sender erwähnte ich wiederholt ~~mit~~ gegenüber von Arbeitskameraden an meiner Arbeitsstelle. Welche Nachrichten ich nun hierbei erzählt habe, vermag ich jetzt im Einzelnen nicht mehr zu sagen.

Auf erneuten besonderen Vorhalt:

Wenn ich aufgefordert werde, auch zu bekennen, wem ich solst noch die von dem Rundfunksender "Nationales Komitee usw." abgehörten Nachrichten verbreitet habe - brieflich oder mündlich - dann möchte ich erwidern:

Ich habe Anfang September 1943 einen Brief an "Frau Kiessling in Selb i. Bayern, Zeppelinstrasse" geschrieben, und ihr darin mitgeteilt

Dass ~~der Rundfunksender~~ ihr Mann, ~~der Feld~~ den ich für denjenigen hielt, der wie vorerwähnt über den Rundfunksender "Nationales Komitee usw." sprach, sich in russischer Gefangenschaft befände. Frau Kiessling antwortete mir auch brieflich darauf und erläuterte, dass sie nicht ihren Mann, sondern einen Sohn, einen Feldwebel, bei der Wehrmacht im Osten habe. Daraufhin habe ich ihr erneut geschrieben, dass ich die Nachricht über ihren Sohn von einem Rundfunksender hätte, und dass ich ihr alles noch einmal am Sonntag den 12.9.43 persönlich übermitteln wollte, dass sie aber hierzu zu mir nach Zwickau kommen möchte. Ich muss einflechten, dass Frau Kiessling sich selbst auch erboten hatte, mit mir in direkten persönlichen Austausch nach Zwickau zu kommen. Der Treff fand auch am 12.9.43 in meiner Wohnung in Zwickau statt. Frau Kiessling war nun mit zugegen, als ich am 11.9.43 gegen 21.15 Uhr den bekannten Sender "Nationales Komitee usw." einstellte. An jenem Abend vorbereitete dieser aber keine Meldungen von angeblich in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten, sondern einen Vortrag, betitelt: "Der Bauer im Dorf". Das hatte ein Gespräch ~~über~~ zum Gegenstand, das angeblich ein deutscher Garnisonpfarrer über diesen Rundfunksender an die Öffentlichkeit führte, ein angeblicher in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft befindlicher Garnisonpfarrer.

Auf erneuten besonderen Vorhalt: an Frau Bechler, Altbg.,

Zu dem mir gemachten Vorhalt, dass ich bereits am 9.9.43/eine Postkarte mit Andeutungen über ein Wiedersehen mit ihrem Ehemann in einem freien Vaterland geschrieben hätte und ferner, dass ich Verbindungen zu einem anderen Mann, der ebenfalls in der Weise wie ich aber bereits am 2.9.43 bei Frau Bechler in Altenburg aufgetreten ist, hätte, möchte ich erwidern:

Ich habe die Postkarte vom 9.9.43 nicht geschrieben und weiss auch nicht, wer sie geschrieben hat.

Ich kenne auch den Mann nicht, der am 2.9. ähnlich wie ich bei Frau Bechler in Altenburg aufgetreten ist.

Ich habe zu keiner Vereinigung, die kommunistische oder sonstige gegen den NS-Staat gesteckte Ziele verfolgt und die auf solche Weise, dass sie deutsche Menschen beeinflusst, sowjetrussische oder andere ausländische und sonstige Feindsender abzuhören, den NS-Staat bekämpft, Verbindung. Ich bin weder organisatorisch noch in irgend einer anderen Form Mitglied einer solchen Vereinigung und weiss auch nicht, ob solche Vereinigungen bestehen und wer ihnen angehört. Ich würde auch das bekennen, wenn ich mit solchen Vereinigungen in irgendeinem Zusammenhang stünde. Ich sehe ein, dass die Tatsache, dass ich früher kommunist war und nun jetzt so volksschädigend aufgetreten bin, die Untersuchungsbehörden zu dem Verdacht kommen lässt, der gegen mich ausgesprochen wurde. Weiter sehe ich ein, dass ich durch weitere Ermittlungsarbeit der Untersuchungsbehörden noch der Verbindungen zu solchen Vereinigungen überführt werden kann und dass mir dann nachgewiesen wird, dass ich jetzt durch mein Ableugnen das zu hintertreiben versucht hätte. Es ist aber wirklich so, dass ich bei meinem geschilderten strafbaren Tun nur aus eigenem Entschluss und ganz allein handelte. Die Vernehmung wurde abgebrochen, um die Angaben des Beschuldigten nachprüfen zu können und etwaige Spuren zu weiterer strafbarer Tätigkeit aufzufinden. Seine bisherigen Aussagen wurden ihm vorgelesen und er unterschreibt sie wie folgt:

Geschlossen mit dem Bemerkten, dass Jacob anschließend, am 14.9.43 um 13,00 Uhr in Polizeihaft zurückgeführt wurde.

Jacob

Krim. Obersekretär.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Weimar

Weimar, den 10. Dezember 1943
Regelplatz 1 / Fernruf 2881

II A 1 - B.Nr. 3165/43

Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen
und Datum angeben

S t r a f a n t r a g .

Ich stelle hiermit gegen den

Heizer Albert J a c o b,
geb.am 27.3.1887 in Irrgang,
wohnhaft in Zwickau,

und die

Ehefrau Luise K i e B l i n g geb.Wunderlich,
geb.am 16.11.1880 in Selb,
wohnhaft in Selb/Bayern,

Strafantrag nach § 5 der VO. über außerordentliche Rundfunkmaß-
nahmen vom 1.9.1939.



Im Auftrage:

Strafantrag der Gestapo gegen Albert Jacob, Bundesarchiv Signatur R 3018/1006

Daraufhin wird Jacob – immer noch ohne Anwalt - am 15. Dezember 1943, nach über drei Monaten Rechtlosigkeit in Gestapo-Haft, richterlich vernommen.

Für die spätere Behauptung von Margret Bechler, Jacob habe „im Laufe seiner Haft“ zwei weitere Männer, davon einen Mann namens „Noski“, „in sein Unheil mit hineingerissen, auch sie waren hingerichtet worden“²⁴, gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Aus den erhalten gebliebenen Akten des Volksgerichtshofes zu Albert Jacob ergeben sich keinerlei Hinweise darauf, dass er irgendjemanden belastet oder gegen einen Dritten überhaupt nur ausgesagt hätte.

Nach der Vernehmung erlässt Amtsgerichtsrat Striehn vom Amtsgericht in Gera einen Haftbefehl gegen Albert Jacob, weil er ausländische Radiosender abgehört „und das Gehörte Arbeitskameraden weitererzählt haben soll“. Das ist seit 1939 ein Verbrechen, das nicht im Strafgesetzbuch, sondern in der „Rundfunkverordnung“ steht.

²⁴ Margret Bechler/Mine Stalman, Warten auf Antwort – Ein Deutsches Schicksal, München 1978, S. 47

Amtsgericht

Gera, den 15. Dezember 1943

Gegenwärtig:

Strafsache

Amtsgerichtsrat Striehn
Richter

gegen den Albert Jacob und 1 Andere

Justizangestellter Oswald,
Schriftführer

wegen Abhörens ausl. Sender

Beschluß

Ergebnis an

den Herrn Oberstaatsanwalt
G e r a

Auf Ladung — Vorgeführt — erschienen

zurück.

Gera, den 15. Dezbr. 1943

die Beschuldigten

Amtsgericht

Abt. für Strafsachen

nen

Ich wurde eröffnet, was ich für Last gelegt werde:

Prohm

Zur Person

bestätigte der Beschuldigte die Angaben im Personalbogen

Bl. 2 u. 4 d. A.

1.) J a k o b

Zur Sache

Er wurde befragt, ob er etwas auf die Beschuldigung erwidern wolle. Er erklärte folgendes:

Es ist richtig, daß ich die Auslandsender Beromünster, London und das "Nationale Komite u.s.w." gehört habe. angefangen habe ich mit Beromünster im Jahre 1942. Abgehört habe ich aber nicht etwa Nachrichten, sondern die Wettermeldungen, die für unsere Gegend ja mit maßgebend waren. Insgesamt habe ich Beromünster wohl 3 mal abgehört, das letzte Mal im Juli 1943. Den Sender London habe ich auf der Mittelwelle gehört. Zu verstehen war jedoch kaum etwas, da diese Welle gestört wird. Das erste Mal habe ich London im November 1942 abgehört. Es war auch nicht oft, sondern nur gelegentlich, wenn ich allein sein konnte. Dazu kommt, daß mein Apparat vom Januar bis April 1943 defekt war und nicht gebraucht werden konnte. Das letzte Mal habe ich London auch im Juli 1943 gehört. Den Sender Nationales Komite habe ich im ganzen drei Mal gehört. Das erste Mal im August

§ 133, 7 a - Erste Vernehmung des Beschuldigten - ohne Personalien - § 100 StGB. (8.4.43)
L 1321

Vernehmung von Albert Jacob vor dem Amtsgericht Gera, Bundesarchiv Signatur R 3018/1006

1943. Der Sender brachte damals Namen von Gefangenen. Das zweite Mal habe ich am 4.9.43 gehört und das 3. Mal am 12.9.43. Weitere Male habe ich das Nationale Komite nicht eingestellt. Die Nachrichten habe ich immer allein abgehört, bis auf das eine Mal am 12.9.43, wo Frau Kießling mit dabei war. Frau Kießling hatte mich anlässlich des Besuchs bei mir gefragt, ob der Sender jeden Tag Nachrichten über Gefangene brächte. Ich erwiderte, daß ich nicht, könne aber mal nachsehen. Deshalb stellte ich den Apparat ein. Es wurden aber keine Nachrichten über Gefangene verbreitet, sondern ein Vortrag - "Der Bauer im Dorf" - . Ob Frau Kießling zugehört hat, möchte ich bezweifeln. Ich hatte den Apparat aus Vorsichtsgründen sehr leise eingestellt und Frau Kießling saß gut 2 Meter entfernt. Mir ist nicht bewußt, daß ich die Gehörten Nachrichten meinen Arbeitskameraden weiter erzählt hätte. Wir haben uns zwar über die Lage öfters unterhalten, wie es alle Leute tun, daß ich dabei aber Auslandsnachrichten verbreitet hätte, glaube ich nicht. Lediglich die Gefangenennachrichten des Nationalen Komite hatte ich der Frau Kießling schriftlich und der Frau Bechler mündlich übermittelt. Ich habe das aus innerem Gefühl heraus getan und bin keineswegs irgendwie beauftragt gewesen, diese Gefangenennachrichten weiter zu geben. Im übrigen ist das richtig, was ich vor der Polizei am 14.9.43 ausgesagt habe.

Vorgel.gen.unterschr.:

Albert Jacob

Hierauf wurde der anliegende Haftbefehl verkündet und der Beschuldigte auf sein Beschwerderecht hingewiesen.

2.) Frau Kießling wird

zur Sache vernommen, wie folgt:

18
Ich habe keine Auslandsender abgehört, weder in meiner Wohnung - ich besitze gar keinen Apparat - noch anderswo. Auch beim Jakob habe ich keinen Sender gehört. Als mir Jakob schrieb, daß er Nachrichten von meinem Sohn hätte, glaubte ich, er hätte briefliche Nachrichten. Woher Jacob die Nachricht hatte, hatte er mir nicht mit geschrieben. Ich habe ihn dann besucht, um Näheres zu hören. Ich glaube nicht, daß ich Jakob gefragt hatte, als er mir sagte, er hätte die Nachricht vom Sender, ob dieser Sender jeden Tag zu hören wäre. Richtig ist, daß Jacob den Radioapparat beim Abendbrotessen angestellt hatte. Was es aber war und was gebracht wurde, weiß ich nicht. Ich habe gar nicht darauf geachtet und habe auch nichts verstanden. Der Apparat stand auch ca. 2 - 3 m von mir weg. Sonst kann ich nur dasselbe sagen, wie vor der Polizei.

Vorgel.gen.unterschr.:

Luise Kießling

Bei allen Eingaben ist die
nachstehende Geschäfts-
nummer anzugeben.

Geschäftsnummer: Gs 367/43

Haftbefehl

Der Heizer Albert Jacob, geb. am 27.3.87
in Jürgang, wohnhaft in Zwickau, Schlachthof-
Straße 15,

ist zur Untersuchungshaft zu bringen

weil er dringend verdächtig ist, in Zwickau im Jahre
1943 fortgesetzt in seiner Wohnung ausländische
Sender, nämlich die Sender Beromünster, London und
den russischen Sender "Nationales Komitee u. s. w."
abgehört und das Gehörte Arbeitskameraden weiter-
erzählt zu haben.

Verbr. nach den §§ 1 u. 2 d. VO. v. 1./9.39

und weil bei der zu erwartenden hohen Strafe Flucht-
verdacht begründet ist.

Gegen diesen Haftbefehl ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig. — ^{Sie} Statt d
bedarf der besonderen Zulassung, Beschwerde kann eine mündliche Verhandlung gemäß § 114 b der Strafprozeßordnung t
antragt werden. In der mündlichen Verhandlung wird darüber entschieden, ob der Haftbefehl
aufrechtzuerhalten oder aufzuheben ist oder ob, wenn die Verhaftung lediglich wegen i
Verdachts der Flucht angeordnet ist, gegen Sicherheitsleistung von der Untersuchungshaft
gesehen werden soll.*) —

Gera den 15. Dezember 1943.

Amtsgericht



Die NS-Justiz macht nun aus der Überbringung einer (Über-)Lebensnachricht eine „Vorbereitung zum Hochverrat“.

Am 22. Dezember 1943 wird die Sache vom Sondergericht Weimar an den Volksgerichtshof nach Berlin übersandt.

Mehr als 16.700 Menschen werden zwischen 1934 und 1945 vor Hitlers politisches Scheingerecht in der Berliner Bellevuestraße, dem Volksgerichtshof, unter Leitung seines übelsten Protagonisten und Präsidenten Roland Freisler, gezerzt und verurteilt. Die 106 Berufsrichter und 179 Staatsanwälte werden es bis zum Kriegsende auf 5.243 Todesurteile bringen.

Ein politischer Witz, eine abfällige Bemerkung, ein geäußerter Zweifel am „Endsieg“, ein Gespräch über eine gehörte Sendung eines Feindsenders genügen für ein Todesurteil; Justizmord an den eigenen Bürgern und an Zwangsarbeitern sind das Tagesgeschäft des Volksgerichtshofes. Noch am 20. April 1945, wenige Tage vor der deutschen Kapitulation und kurz vor der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg am 27. April 1945, ließ ein Mitarbeiter des Oberreichsanwalts dort 28 Exekutionen nach Urteilen des Volksgerichtshofes durchführen.

Arthur Wolffs Voraussage aus dem Jahr 1934 von den unermesslichen Strömen von Blut, die diese mit fanatischen Nazis besetzte Einrichtung der Menschheit abverlangen würde, bewahrheitete sich bis in die allerletzten Tage seiner Existenz auf grausame Weise.²⁵

In nur 12 Jahren NS-Herrschaft werden die Sondergerichte der Nazi-Justiz und des Volksgerichtshofes insgesamt über 16.560 Menschen hinrichten lassen.

Diese Justizmord-Maschinerie sollte nun „Recht“ über Albert Jacobs „Tat“ der Mitteilung der Lebenszeichen von Max Kießling an seine Mutter und von Bernhard Bechler an seine Frau sprechen.

Reichsanwalt Albert Weyersberg, der auch die Widerstandskämpfer der „Weißen Rose“ um die Geschwister Scholl auf das Schafott brachte und nach dem Krieg im Westen Deutschlands unbehelligt weiter als Richter wirkte²⁶, erhob am 7. Februar 1944 gegen den immer noch ohne Verteidiger inhaftierten Albert Jacob wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Wehrkraftzerstörung Anklage beim Volksgerichtshof in Berlin.

Jacob soll sich nun innerhalb von drei Tagen zu der zugestellten Anklage äußern und müht sich handschriftlich ohne Rechtsbeistand, die tödlichen Vorwürfe zu entkräften.

²⁵ Günther Wieland, Das war der Volksgerichtshof – Ermittlungen, Fakten, Dokumente, Pfaffenweiler 1989, S. 98

²⁶ so Karl Jaspers, Antwort – Zur Kritik meiner Schrift ‚Wohin treibt die Bundesrepublik?‘, München 1967, S. 84

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof,
11 J 17/44.

Berlin, den 7. Februar 1944.

Bl. ohne Zusatz - Hauptakten,
B. = Hülle mit Beweisstücken.

H.V.-Sache 1
H a f t 1

A n k l a g e s c h r i f t

Bl. 1 gegen den Heizer Paul Albert Jacob
aus Zwickau, geboren am 27. März 1887 in Irrgang,
Bez. Zwickau, verheiratet, deutschen Reichsangehö-
rigen,

Bl. 8 vorläufig festgenommen am 13. September 1943 und
Bl. 23 auf Grund des Haftbefehls des Amtsgerichts in
Bl. 24R Gera vom 15. Dezember 1943 seit diesem Tage in
Untersuchungshaft im Landgerichtsgefängnis in
Gera,

bisher ohne Verteidiger

Ich klage ihn an,

von 1942 bis September 1943 fortgesetzt in
Zwickau, Altenburg und Selb
als Kommunist durch Verbreitung von Nachrichten
ausländischer Sender, die er absichtlich abhör-
te, ein hochverräterisches Unternehmen vorbe-
reitet und wehrkraftzersetzend gewirkt zu haben.

Verbrechen gegen § 83, Abs. II, § 80, Abs. II
StGB., § 5 Abs. I, Nr. 1 KSSVO, §§ 1, 2 der
Verordnung über außerordentliche Rundfunk-
maßnahmen vom 1. September 1939 (Strafantrag
gemäß § 5 dieser Verordnung vom 10. Dezember
1943, Bl. 21 d.A.), § 73 StGB.

Wesentliches

Weiter im Geraer Landgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft sitzend, erhält Jacob nun vom Volksgerichtshof einen Berliner Pflichtverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hans Martin Eckert, zugeteilt, den er indes nicht sprechen kann.

Der von der Nazi-Justiz für Jacob bestimmte Verteidiger Eckert ist selbst ein überzeugter alter Nazi und bereits seit dem 1. November 1930 Mitglied der NSDAP (Mitgliedsnummer 346808)²⁷, zuvor war er Mitglied der Deutschnationalen Partei.

Nachdem Eckert wegen Betrügereien als Notar auffällig geworden war, bat er darum, als Anwalt mit der längsten NSDAP-Zugehörigkeit in Berlin bevorzugt mit Pflichtverteidigungen beauftragt zu werden²⁸, der Volksgerichtshof bestellte Eckert auch tatsächlich in vielen weiteren mit einem Todesurteil endenden Verfahren zum Pflichtverteidiger.

Eckerts anwaltliches Engagement für den vom Tode bedrohten Albert Jacob bleibt überschaubar und wird sich auf eine Mitteilung vom 14. März 1944 an den Volksgerichtshof beschränken, dass er nach Akteneinsicht keinerlei Anträge zur Fortdauer der Haft stellen werde, sowie auf seinen Antrag in der Verhandlung, Jacob nur wegen des Abhörens feindlicher Sender zur verurteilen.

Dafür stehen ihm - wie in jeder Pflichtverteidigung - 122,40 Reichsmark Anwaltsgebühren von Jacobs Familie zu; Jacob verdiente im Vergleich 1943 nur 30 Reichsmark in der Woche und war über die Monate der Haft ohne Einkommen.

Der 3. Senat des Volksgerichtshofes setzte die Verhandlung gegen Albert Jacob auf den 31. März 1944 fest und plant dafür gerade einmal eine Stunde Verhandlungsdauer ein.

Albert Jacob wurde daraufhin von Gera in das Gefängnis Berlin-Plötzensee unter der Gefangenenbuchnummer 2976/43 gebracht und auf dem Transport schwer misshandelt.²⁹

²⁷ siehe Bundesarchiv, NSDAP-Gaukartei, BArch R 9361-IX Kartei 7261023

²⁸ Bundesarchiv, Akte des Reichsjustizministeriums zu Dr. Hans Martin Eckert, BArch R 3001 - 54837

²⁹ so Gerhard Jacob, Lebenslauf des Vaters Albert Jacob, Bundesarchiv Signatur DY 55/V 278/6/782

A B CD E F G H K L M N O PQ R S T U VW XZ

(Rufname) (Familienname)

Eingeliefert - Gestellt
am 29. 3. 1944 Uhr
von: Geron

Geb. am 27. 3. 87 in Jergang
bei J. ... Beruf: ...
Wohnung: ...
Zuletzt polizeilich gemeldet: ...
Ruf- und gegebenenfalls Geburtsname des Ehegatten: ...
Name und Wohnung des nächsten Angehörigen (Eltern, Ehegatte usw.): ...

Gefangenenbuchnummer: 2916/43
Unterbringung: IV

Vorstrafen usw.:

- Zuchthaus,
- Gefängnis,
- Haft,
- Geldstrafe,
- Sicherungsverwahrung,
- Arbeitshaus,
- Unterbringung in Heil- und Pflegeanstalt,
- Unterbringung in Erntehilfsanstalt

Lehtmalig entlassen im Jahre: ...

Verteidiger: ...
Satzgenossen: ...

Vollstreckungs- behörde oder sonstige um Aufnahme erfordernde Behörde Geschäftszeichen	Straf- entschei- dung usw.	Straftat - Tatverdacht -	a) Art und soweit mög- lich Dauer bzw. Höchst- dauer der zu voll- streckenden Strafe, Maßregel der Sicherheit u. Beförderung oder sonstigen Freiheitsentziehung b) Anzurechnende Untersuchungshalt	Straf- oder Verwahrungszeit		Neues Ende der Straf- oder Verwah- rungszeit Tag und Tageszeit	Austritts- tag und Tageszeit	Grund des Austritts
				Beginn Tag und Tageszeit	Ende Tag und Tageszeit			
...	Uhr	Uhr	Uhr	6. 6. 48	...
				Uhr	Uhr	Uhr		
				Min.	Min.	Min.		

VollzD. A 7 Karteikarte. 198x210 mm Mandatarton (baff). Arbeitsverwaltung Plötzensee.

Gefangenenkartei von Albert Jacob im Zuchthaus Berlin-Plötzensee, Landesarchiv Berlin A Rep. 369

Am 31. März 1944 um 11.30 Uhr wurde Albert Jacob in den Saal 3 des Volksgerichtshofes in die Berliner Bellevuestraße geführt. Am Volksgerichtshof bildeten immer zwei Berufsrichter und drei Beisitzer aus der Nazi-Nomenklatura den jeweiligen Gerichtssenat, die Anklage führte der Oberreichsanwalt.

Dr. Bruno Otto Paul Makart, der den Vorsitz des 3. Senats innehat und die Verhandlung gegen Jacob führt, wird es bis Kriegsende auf sieben Todesurteile bringen und nach dem Krieg ungeführt als Verwaltungsgerichtsdirektor in Köln weiter agieren³⁰.

Der NS-Staat fährt als Beisitzer Spitzen-Nazis gegen den Zwickauer Heizer auf – neben Makart agieren als Beisitzer SS-Gruppenführer Leo Petri, Generalarbeitsführer Hans von Mangold und

³⁰ Günther Wieland, Das war der Volksgerichtshof – Ermittlungen, Dakten Dokumente, Pfaffenweiler 1989, S. 159

Gebietsführer der Reichsjugendführung Dr. Hansgeorg Moka. Kammergerichtsdirektor Gerhard Wilhelm Georg Schulze-Weckert, seit dem 1. Mai 1933 NSDAP-Mitglied, ist als Berufsrichter der Berichterstatler des Senats gegen Jacob. Zeugen wurden gar nicht erst geladen.

Der Anklagevertreter Amtsgerichtsrat Bruno Dölz beantragt für den Oberreichsanwalt die Todesstrafe gegen Albert Jacob, den dauernden Ehrverlust und die Einziehung des Radios, Pflichtverteidiger Eckert bittet um eine Bestrafung nur wegen Rundfunkverbrechens. Um 13.20 Uhr ist die Verhandlung schon vorbei.

Der Volksgerichtshof aber vertagt die Sache.

Es sollen erst nochmals „Ermittlungen über das Verhalten des Angeklagten im Betriebe“, auf dem Zwickauer Bürgerschacht II, angestellt und „ein politisches Führungszeugnis der Partei eingeholt werden“. Die Gestapo-Stelle in Zwickau wird damit beauftragt.

Hoffnung keimt auf bei Albert Jacob, seiner Frau und den Bewohnern der Schlachthofstraße 15. Vielleicht kommt man doch wenigstens mit dem Leben davon?

Und zunächst geschieht auch wirklich Erstaunliches:

Der Zwickauer NSDAP-Kreisleiter berichtet am 4. Mai 1944 an die Gestapo, dass über Albert Jacob „Nachteiliges in politischer Hinsicht nicht bekannt“ und er in der Öffentlichkeit nicht aufgetreten sei, er lebe mit seiner Ehefrau sehr zurückgezogen. „Die Familienverhältnisse gelten als geordnet, und beide Eheleute werden als arbeitsame Menschen beschrieben“.

Der Gestapo in der Zwickauer Konradstraße 5 kann das nicht gefallen.

Fünf Tage später macht sich ein Zwickauer Gestapo-Mann auf zum Bürgerschacht II und befragt den 49jährigen Werkmeister Kurt Döhler, nochmals den 55jährigen Heizer Paul Leupold und den 52jährigen Wächter und Bergarbeiter Max Göschel über Albert Jacob.

Die Kollegen beschreiben ihn als überaus arbeitsam und einsatzbereit, berichten aber auch, er habe „bei jeder sich bietenden Gelegenheit“ durchblicken lassen, Informationen von ausländischen Sendern zu haben. Die eigenen Kollegen reden Jacob so mit ins Verderben.

Während Hedwig Jacob verzweifelt wie erfolglos Gesuche schreibt, ihr doch wenigstens die Anschrift des Pflichtverteidigers mitzuteilen und ihr versagt wird, Albert Jacob ein paar Lebensmittel in das Gefängnis zu schicken, regt sich jedoch selbst nach zehn Jahren NS-Diktatur noch solidarischer Bürgersinn in der Schlachthofstraße 15.

„Im Einverständnis aller Mitbewohner (17 Familien bestehend aus Beamten, Kaufleuten und Geschäftsinhabern)“ wendet sich die Luftschutzwartin des Hauses am 7. Mai 1943 an den Oberreichsanwalt, bestätigt Albert Jacob „besten Leumund“ und fordert im Namen der Zwickauer Mitbewohner auf drei Seiten, „in diesem Fall Gnade walten zu lassen“.

Sonntag, 7. 5. 33

An das Volksgericht,

Reichsanwalt, Berlin

Reichsanwaltschaft		
Berlin, Bellevuestraße 115.		
Eing.	10 MAI	Anl. ✓
Abdr.		Bd.

Zu Ausbrucht des Infanzgenen

Albert Jacob, Zwickau, Schlachthofstr. 15

möchte unterzeichnen als Luftschutzhauwart,
kann einigen Aufklärungen geben. Herr Jacob
wohnt ziemlich 9 Jahre in unserem Hause
und ist ein gut älterer, jederzeit hilfsbereiter
Mensch gewesen. Bis auf jeden Kleinigkeit
ist er stets im Hause alles im Handgr-
abem, zumal fast alle Räume vom Hause
in Wohnraum eingebunden sind. Auch bemerken
in Hausbewohner keinerlei fremden Fahren,
die Familien lebte sehr zurückgezogen. Bei
dem Flieger-Alarm waren sie nie Luftschutzh-
aller anwesend. Auch in diesem Punkte als
stetig in Bürgerschaft II zu Zwickau wie
im nicht unecht nachfrage, wie Frage
geniesst fast überall den besten Heimmut.
Auch seine Festnahme ist nur Frau Jacob
welche gänzlich gebrochen sind sie ist des

Das Schreiben der Zwickauer Nachbarn erreicht auch den 3. Senat des Volksgerichtshofes, der die Fortsetzung der Verhandlung auf den 2. Juni 1944 um 09.00 Uhr festlegt.

Das Gericht muss umdisponieren, weil ausgewählte Nazigrößen und oftmalige Todesurteils-sprecher, darunter der Dessauer Oberbürgermeister und SS-Obersturmführer Hanns Sander wie auch der als Beisitzer vorgesehene Chef des Heiratsamtes der SS, Otto Heider, nicht zum Termin erscheinen und über den Zwickauer Bergwerksheizer zu Gericht sitzen können.

Ihre Vertreter könnten indes schlimmer kaum sein:

Der in roter Robe nun den Vorsitz gegen Albert Jacob führende Volksgerichtsrat Hans Duve aus Braunschweig, seit Mai 1933 NSDAP-Mitglied, wird es bis zum Ende des Nazireichs und seinem daraufhin begangenen Selbstmord auf 36 Todesurteile bringen. Berichterstatter Kammergerichtsrat Dr. Emil Köhler, NSKK-Obergruppenführer Regierungsdirektor Karl Offermann und NSKK-Brigadeführer Alfred Hoffmann gehören mit zu dem Tribunal. Beisitzer Ministerial-dirigent Dr. med. Herbert Linden wiederum, ein kleiner unscheinbarer Mann, der über Jacobs Schicksal mitentscheiden soll, war einer der verantwortlichen Organisatoren der Anstalts-morde in der „Aktion T 4“ gegen Behinderte, bei der 70.273 psychisch erkrankte Menschen vergast wurden.

Anklagevertreter Heinrich von Zeschau, der gegen Albert Jacob die Todesstrafe fordert, wird bis Kriegsende mindestens acht Mitwirkungen an Todesurteilen zu verantworten haben, was ihn nicht daran hindert, nach dem Krieg als angesehener Landgerichtsrat in Ulm weiter unbe-helligt zu agieren und Recht zu sprechen³¹.

Die Verhandlung gegen den aus der Haftanstalt Plötzensee zugeführten Albert Jacob beginnt um 9.00 Uhr, die Arbeitskollegen vom Bürgerschacht II, Paul Leupold, Max Göschel und Kurt Döhler, sagen vor dem Volksgerichtshof als Zeugen aus.

Anklagevertreter Heinrich von Zeschau wiederholt die Forderung nach der Todesstrafe. Pflichtverteidiger Eckert beantragt, Albert Jacob nur wegen des Abhörens ausländischer Rund-funksender, nicht jedoch wegen der Verbreitung des Gehörten zu bestrafen.

Der Prozess um Leben und Tod ist ein kurzer. Schon um 10.20 Uhr verkündet Richter Duve das Urteil:

*"Der Angeklagte Albert Jacob, ein alter Kommunist, hat monatelang ausländische, insbeson-
dere sowjetische Sender abgehört und deren Mitteilungen zu Werbezwecken in seinem
Betriebe sowie an Angehörige vermisster Stalingradkämpfer weitergegeben.
Er wird deshalb zum Tode verurteilt.
Die Ehrenrechte werden ihm für immer aberkannt."*

Das Überbringen eines Lebenszeichens münzte die NS-Terrorjustiz so in eine Wehrkrafterset-zung um.

³¹ Günther Wieland, Das war der Volksgerichtshof – Ermittlungen, Fakten, Dokumente, Pfaffenweiler 1989, S. 167

Abschrift

3 L 130/44

11 J 17/44

IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES!

In der Strafsache gegen
den Heizer Paul Albert J a c o b aus Zwickau, geboren an
27. März 1887 in Irrgang Bez. Zwickau, zur Zeit in dieser
Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,
wegen Wehrkraftzersetzung
hat der Volksgerichtshof, 3. Senat, auf Grund der Hauptverhand-
lung vom 2. Juni 1944, an welcher teilgenommen haben
als Richter:

Landgerichtsdirektor Duve, Vorsitzender
Kammergerichtsrat Köhler,
Regierungsdirektor Offermann,
NSKK-Brigadeführer Hoffmann,
Ministerialdirigent Dr. Linden,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Landgerichtsrat von Zeschau,
für Recht erkannt:

Der Angeklagte Albert Jacob, ein alter Kommunist, hat
monatelang ausländische, insbesondere sowjetische Sender abge-
hört und deren Mitteilungen zu Werbezwecken in seinem Betriebe
sowie an Angehörige vermisster Stalingradkämpfer weitergegeben.
Er wird deshalb zum Tode verurteilt. Die Ehrenrechte werden
ihm für immer aberkannt.

G r ü n d e :

I.

Der Angeklagte Albert J a c o b ist 57 Jahre alt, ver-
heiratet und Vater eines Sohnes, der sich jetzt an der Ostfront
befindet. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete er in der
Landwirtschaft und in verschiedenen Fabrikbetrieben. Seit 1919
war er auf dem Bergwerk "Bürgerschacht II" in Zwickau beschäftigt,
wo er zuletzt einen Wochenlohn von 30.-RM hatte. Von 1907 bis 1910
und während des ersten Weltkrieges diente er bei der deutschen

Kriegs-

Obwohl Werkmeister Döhler ihn vor Gericht als guten Arbeiter beschreibt und Jacob auch nach der Bekundung von Betriebswächter Göschel „ein guter Kamerad war“, lassen die Blutrichter keine Milde walten. Jacob wird wegen seiner Fahrt zur Offiziersfrau Bechler als „gefährlicher Feind der inneren Front“ tituiert, der durch die Überbringung des Lebenszeichens des gefangenen Bernhard Bechler „höchste Reichsinteressen“ gefährdet habe. Am 6. Juni 1944 wird Albert Jacob von Berlin-Plötzensee in das Zuchthaus Brandenburg gebracht³².

Aber die Familie und die Zwickauer Hausgemeinschaft wollen Albert Jacob noch nicht verloren geben.

Sohn Gerhard, als Obergefreiter an der Ostfront, erhält das erste Mal seit eineinhalb Jahren Fronturlaub und darf seinen Vater für ganze 10 Minuten im Gefängnis besuchen. Am 4. Juni 1944 schreibt er an die Kanzlei des Führers der NSDAP, Hauptamt für Gnadensachen, ein Gnadengesuch und bittet „unseren großen Führer“ Gnade walten zu lassen und ihm, dem Frontsoldaten, den Vater nicht zu nehmen. Auch an den Oberreichsanwalt wendet er sich, ebenso ein paar Tage später an Reichsjustizminister Thierack, um einen Akt der Gnade zu erbitten. Hedwig Jacob fleht am 30. Juni, ihren Mann wenigstens in Brandenburg besuchen zu dürfen. Die Gnadengesuche werden dem Ministerialrat Hans-Josef Altmeyer, einem ehemaligen Zentrums-Politiker und nunmehrigen NSDAP-Mitglied, im Reichsjustizministerium vorgelegt, der jedoch lehnt es ab, NS-Justizminister von Thierack die Begnadigung Jacobs auch nur vorzuschlagen.

Es klingt wie eine Ironie des Schicksals, dass Gerhard Jacobs letztes Gnadengesuch für seinen Vater vom 20. Juli 1944 stammt. Just an diesem Tag verüben Wehrmachtsoffiziere um Oberst Stauffenberg ihr erfolgloses Attentat gegen Hitler. Der von Bernhard Bechler und dem Bund Deutscher Offiziere in sowjetischer Gefangenschaft erhoffte und beworbene breite Aufstand der Wehrmachtsführung gegen Hitler und seine Kumpane aber bleibt aus.

Aber auch die Zwickauer Nachbarn von Jacob wollen noch weiter um sein Leben kämpfen. Die mutigen Unterzeichner des erneuten Gnadengesuchs sind die Frauen der Zwickauer Schlachthofstraße 15, die Männer sind fast alle an der Front.

Lotte Meisel, Elfriede Winkler, Hilde Speck, Charlotte Krug, ebenso wie Frau Wieduwilt, Frau Lohse, Frau Hühmann und Frau Fickert fordern mit ihrer Unterschrift, „die ausgeworfene Todesstrafe wenigstens in Zuchthausstrafe herabzusetzen“.

Mit Anstand und Bürgersinn konnte offenbar auch dem Nazi-Staat Paroli geboten werden. Über den Zwickauer Rechtsanwalt Dr. Artur Poppig, SA-Mitglied und seit 1. Mai 1933 in der NSDAP (Mitgliedsnummer 2960400)³³, bitten Hedwig Jacob und die mutigen Frauen der Schlachthofstraße 15 nun auch und gerade Margret Bechler, die Albert Jacob anzeigte, das Gnadengesuch mit zu unterzeichnen.

Bechler aber schwankt zwischen helfen wollen und der Angst vor nicht absehbaren Folgen, lehnt schließlich gegenüber dem Anwalt brüsk ab. Sie könne, wird sie in ihrem späteren Buch berichten, sich nicht vorstellen, dass Albert Jacob nur wegen des Besuchs bei ihr zum Tode verurteilt worden sei, außerdem lebe man in einer Ausnahmezeit, das Schicksal des Volkes stünde auf dem Spiel, deshalb könne sie die Bitte nicht erfüllen.³⁴ Durch Bechlers Zaudern erreicht das neuerliche Gnadengesuch der Frauen aus der Schlachthofstraße das Reichsjustizministerium erst am 26. Juli 1944.

³² vgl. Ehrenbuch für die im Zuchthaus Brandenburg-Görden ermordeten Antifaschisten, Band 6, Berlin 1986

³³ siehe NSDAP Zentralkartei, BArch R 9361-VII Kartei/15960372

³⁴ Margret Bechler/Mine Stalman, Warten auf Antwort – Ein Deutsches Schicksal, München 1978, S. 25

Juli 44.

6

Herrn

Rechtsanwalt ^{Hr.} Poppig, Zwickau.

Die unterzeichnete Hausgemeinschaft der Schlachthofstr. 15
in Zwickau sagt aus, dass ihnen langjähriger Mit-
bewohner

Herr Albert Jacob

das beste Aussehen genießt. Er hat im Hause sozu-
sagen den Hausmann vertreten, zumal der Eigen-
tümer des Hauses nicht hier, sondern in Chemnitz
wohnt. Herr Jacob hat alles in Ordnung gebracht. Denn
im Rückschnitt sind fast alle Männer im Hause
bei der W. Schmarje und wenn wir Frauen ein Anliegen
hatten, so ging es zu Herrn Jacob und er war jederzeit
hilfsbereit und auch zusehender.

Wir alle hoffen und bitten für ihn die ausgeworfene
Todesstrafe doch wenigstens in Zwickau abzu-
setzen. Es ist es wirklich nicht wert, mit so einer
harten Strafe abzugehen.

Heil Hitler

Die Hausgemeinschaft:

Lotte Meiser, Luftschützhauswart
Göfmann.

Hindemitt Lohse

Alfons Winkler. ^{Hr.} Fühst Fehle Speck, Blarone König

IV 9^{10b} 1126 48

Keiner der um Albert Jacob immer noch hoffenden und bangenden Menschen in Zwickau weiß zu diesem Zeitpunkt, dass dieser längst tot ist:

Bereits am 6. Juli 1944 hatte Reichsjustizminister von Thierack „mit der Ermächtigung des Führers“ die Vollstreckung des Todesurteils gegen Albert Jacob angeordnet, dabei sei „mit größter Beschleunigung“ vorzugehen. Am 10. Juli 1944 wurde vom Oberreichsanwalt der Hinrichtungstermin festgesetzt. Am 17. Juli 1944 um 13.30 Uhr, als zeitgleich in Moskau erstmals 58.000 deutsche Kriegsgefangene durch die Stadt geführt werden, teilt man im Zuchthaus Brandenburg dem Überbringer von Kriegsgefangenenrößen Albert Jacob in Gegenwart des Anstaltsarztes mit, dass alle Gnadengesuche vom Reichsjustizminister abgelehnt wurden, die Vollstreckung angeordnet und das Todesurteil gegen ihn nun sofort vollstreckt würde.

Vier Tage zuvor war nur sein Pflichtverteidiger Eckert unter strengster Geheimhaltung über den Hinrichtungstermin informiert und dazu eingeladen worden; Eckert lehnte eine Teilnahme an der Hinrichtung ab.

Albert Jacobs Familie erfuhr nichts.

Die Hinrichtung leitet der Amtsgerichtsrat und Ankläger beim Volksgerichtshof Otto Rathmayer, der nach dem Krieg als Landgerichtsrat in Landshut tätig sein wird³⁵.

Um 15.08 Uhr wird Albert Jacob im Todestrakt des Zuchthauses Brandenburg mit auf dem Rücken gefesselten Händen dem berüchtigten Berliner Scharfrichter Wilhelm Röttger, der Tausende Menschen umbrachte, und dreien seiner Gehilfen „ruhig und gefasst, ohne Widerstand“ übergeben, acht Sekunden später ist er durch das Fallbeil enthauptet.

³⁵ Günther Wieland, Das war der Volksgerichtshof – Ermittlungen, Fakten Dokumente, Pfaffenweiler 1989, S. 166



Guillotine und Hinrichtungsraum im Zuchthaus Brandenburg, wo Albert Jacob am 17. Juli 1944 starb
Foto: Hüber

Mit Albert Jacob starben an diesem blutigen Nachmittag im Zuchthaus Brandenburg weitere 17 Opfer der Nazi-Justiz unter dem Fallbeil.

Das Reichsjustizministerium hatte vorsorglich eine Bekanntmachung der Hinrichtung in der Presse oder durch Anschlag untersagt. Die Familie erfährt so erst viele Tage nach der Hinrichtung vom Tod Albert Jacobs. In seinem letzten Brief an seine Frau macht er Margret Bechler für seinen Tod verantwortlich: „Frau Bechler ist schuld an meiner Verhaftung und Verurteilung. Sie wohnt in Altenburg/Thüringen, Barbarastrasse 26.“

Selbst Gerhard Jacobs Versuch, wenigstens die Urne seines hingerichteten Vaters für eine ordentliche Beisetzung in Zwickau zu erhalten, scheitert; am 7. September 1944 teilt der Oberreichsanwalt mit, die Beisetzung sei bereits erfolgt, mehr werde den Hinterbliebenen nicht mitgeteilt.

Der Staatsanwalt beim Volksgerichtshof Heinz Wittmann kauft indes Anton Jacobs beschlagnahmte Radio für 125 Reichsmark aus der Asservatenkammer des Gerichts; er wird nur kurze Freude daran haben, wenige Monate später werden die Sowjets mit ihm kurzen Prozess in Brest machen.

Sohn Gerhard muss auch nach der Hinrichtung seines Vaters von Zwickau zurück in Hitlers Krieg ziehen und kommt 1945 in Österreich in britische Gefangenschaft.

Die kranke und seelisch völlig gebrochene Witwe Hedwig Jacob, die auch die Gerichtskosten und Anwaltskosten für das Terrorurteil gegen ihren Mann bezahlen muss, versucht, als Putzfrau im Zwickauer Johannisbad und mit Unterstützung alter Zwickauer Gefährten ihres Mannes wie Bruno Badstübner zu überleben.

Beisetzung

Albert Jacobs Leichnam wurde am 18. Juli 1944 im Krematorium Brandenburg/Havel eingeäschert. Das Standesamt Brandenburg stellte am 16. September 1944 unter der Nummer 1775/1944 die Sterbeurkunde für Albert Jacob aus. Der Familie wurde die Herausgabe der Urne verwehrt.

Erst 1946 wurde die Urne aus dem Zuchthaus Brandenburg nach Zwickau überführt und zunächst am 7. Juli 1946 auf dem Hauptfriedhof der Stadt im Gräberfeld II.XVI.74 beigesetzt.

Am 30. Mai 1948 wird die Urne von Albert Jacob anlässlich der Grundsteinlegung in die Gedenkstätte am Zwickauer Schwanenteich umgebettet.

Juristische Aufarbeitung nach Kriegsende

Gleich nach dem Einmarsch der Amerikaner geht Hedwig Jacob zur Polizei, übergibt alle in ihrem Besitz befindlichen Papiere zu Albert Jacobs Schicksal und zeigt Margret Bechler wegen der tödlichen Denunziation ihres Mannes an. Hedwig Jacob will, dass Margret Bechler für ihre Denunziation bestraft wird.

Nach dem Kontrollratsgesetz Nr. 10 (KRG 10) Art. II 1 c galten Denunziationen als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“³⁶, das KRG 10 galt verbindlich für alle deutschen Gerichte in allen Besatzungszonen.

Die amerikanischen Alliierten veranlassen am 9. Juni 1945 Margret Bechlers Verhaftung in Altenburg, ihre Überstellung in das Zwickauer Gefängnis und die spätere Übergabe an die sowjetische Besatzungsmacht.

Margret Bechler verschwindet daraufhin unter dem Vorwurf der Verbrechen gegen die Menschlichkeit und nach den Bestimmungen des Alliierten Kontrollrats bis 1950 in mehreren sowjetischen Internierungslagern und wird am 19. Juni 1950 unter ihrem Mädchennamen Dreykorn von den deutschen Landrichtern Fuchs und Genrich sowie den Schöffen Delling, Ullmann und Gotte der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Chemnitz in den „Waldheimer Prozessen“ wegen des Verrats an Albert Jacob zu lebenslanger Haft verurteilt.

Mit Margret Bechler wurden in den Waldheimer Prozessen 336 Personen, darunter 28 Frauen, wegen Denunziation bestraft³⁷.

Schon 1956 wird sie jedoch entlassen und geht nach Wedel bei Hamburg, arbeitet später als anerkannte und geschätzte Lehrerin.

Ihr Mann, Bernhard Bechler, der am 3. September 1943 über den Äther die von Albert Jacob gehörten Grüße an seine Familie in Altenburg richtete, erfährt erst nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft von der tödlich endenden Tat seiner Frau, wendet sich von ihr ab und trennt sich von ihr, nimmt die beiden Kinder zu sich, heiratet später neu. Er wird erster Innenminister des Landes Brandenburg nach dem Krieg, später Volkspolizei- und NVA-General und für seine persönliche Entscheidung, mit Margret Bechler nach ihrer Tat nicht mehr das Leben teilen zu wollen, in der Literatur als „hemmungsloser Karrierist“ verfeimt.

Insgesamt 60 widerständischen Zwickauer Bürgern hat die Nazi-Diktatur das Leben gekostet. Das Opfer Albert Jacob wird am 11. Dezember 1945 von der OdF-Dienststelle Zwickau beim Rat der Stadt als „Opfer des Faschismus“ (OdF) anerkannt.

³⁶ Claudia Bade, „Das Verfahren wird eingestellt“. Die strafrechtliche Verfolgung von Denunziation aus dem Nationalsozialismus nach 1945 in den Westzonen und in der frühen BRD, Historical Social Research, Vol. 26 – 2001 – Nr. 2/3, S. 72

³⁷ Wilfriede Otto, Die „Waldheimer Prozesse“ 1950. Historische, politische und juristische Aspekte im Spannungsfeld zwischen Antifaschismus und Stalinismus, in: Forscher- und Diskussionskreis DDR-Geschichte, Hefte zur DDR-Geschichte 12, Berlin o.J., S. 21

OPFER DES FASCHISMUS		11459 *
VI D 3 1284		Ausweisnummer
Anerkannt am	11.12.45	Dienststelle: Zwickau/Sa. Kreis: Zwickau/Sa.
Name:	Jakob	Vorname: Hedwig
	geb. Preis (für den Mann)	Geburtstag und -ort: 8.8.88
Wohnort:	Zwickau/Sachs.	Straße: Kurt-Eisner-Str. 31
		Platz:
Wohnadresse z. Z. der Verhaftung:	Altenburg	
Erlerner Beruf:	Stricker	Jetzige Tätigkeit: Frau/ Invalid
Politisch organisiert vor 1933	KPD	Bei Nichtinhaftierung Art der Verfolgung (Sterntäger usw.)
		./.
Politisch organisiert 1933 bis 1945	nein	
Politisch organisiert nach 1945	Frau/	Welcher illegalen Widerstandsgruppe angehört:
	September 1943-Dez.43	keiner
Dauer der Haft:	4 Monate	
	Todesstraße	
Grund der Haft:	politisch verfolgt	Tätigkeit: Vorber.zum Hochverrat
(politisch, rassistisch, religiös verfolgt)		
Art der Haft:	Zuchthaus Berlin	Emigration: nein

Registrierungskartei des Antrages von Hedwig Jacob für Albert Jacob zur Anerkennung als Opfer des Faschismus, Archiv Stadt Zwickau

Das weitere Schicksal der Familie von Albert Jacob und der Umgang in der Erinnerungskultur

Die Stadtverwaltung Zwickau, die Odf-Stelle und private Firmen setzen sich mehrfach bei den Besatzungsmächten dafür ein, dass Sohn Gerhard endlich am 2. November 1946 aus der britischen Gefangenschaft in St.Veit an der Glan in Österreich entlassen wird und nach Zwickau zurückkehrt. Er nimmt die Mutter bei sich auf, seine aus Spittal in Kärnten nach Zwickau mitziehende Frau und Kind ergänzen das schwere, überschattete Nachkriegsglück.

Hedwig Jacob, die noch nie einer Partei angehörte, tritt am 3. Oktober 1946 der SED bei, ohne sich jedoch am politischen Leben zu beteiligen.

Im September 1947 wird auch sie offiziell als Opfer des Faschismus (Hinterbliebene) anerkannt, 1949 wird dies nach einer weiteren Überprüfung bestätigt. Sie lebt von 60 Mark monatlicher Rente, bis ihr 1951 nach langem bürokratischen Hin und Her eine kleine Zusatzrente von 130 Mark als Opfer des Faschismus zugestanden wird.

Am 7. Januar 1949, noch vor den Waldheimer Prozessen und der Aburteilung von Margret Bechler, wird in Oelsnitz/Erzgebirge der bisherige Hedwig-Schacht in Albert-Jacob-Schacht I und der Frieden-Schacht in Albert-Jacob-Schacht II umbenannt.

Viel spricht dafür, dass der hingerichtete Bergwerksheizer Albert Jacob aus Zwickau der Namensgeber war, aber das ist bisher nicht mit Sicherheit feststellbar. Auch warum die Namensgebung nicht in Zwickau, sondern in Oelsnitz/Erzgebirge erfolgte, bleibt offen.

Womöglich hat das Aussageverhalten der eigenen Kollegen vom Bürgerschacht II gegen Jacob eine Namensgebung im eigenen Schachtbetrieb in Zwickau untunlich erscheinen lassen; man hätte die Geschichte von Albert Jacob im eigenen Betrieb nicht ohne den Anteil der Arbeitskollegen an seinem Schicksal erzählen können.

Denkbar ist auch, dass einer stärkeren öffentlichen Erinnerung an Albert Jacob in der DDR entgegenstand, dass die Auslöserin der tödlichen Tragödie ausgerechnet die ehemalige Gattin eines nunmehrigen Spitzen-Genossen, des Vize-Stabschefs der Kasernierten Volkspolizei und späteren Vize-Chefs der NVA-Militärakademie, Bernhard Bechler, war. Eine öffentliche Würdigung Albert Jacobs hätte ein öffentliches Auserzählen seines Schicksals und der Rolle Margret Bechlers unumgänglich gemacht. Es spricht daher einiges dafür, dass dies politisch als nicht opportun erschien.

Obwohl Albert Jacob an prominenter Stelle in Zwickau bestattet ist, wird in keiner der SED-Publikationen über die Opfer der NS-Diktatur in Zwickau oder dem Bezirk Karl-Marx-Stadt sein Schicksal näher besprochen.

Eine SED-Publikation von 1970 erwähnt Jacobs Namen gerade noch am Rande der Biografie von Bruno Badstübner, der nach der Hinrichtung Jacobs Witwe unterstützte. In die „Kurze Lebensbeschreibungen Zwickauer Arbeiterfunktionäre und Widerstandskämpfer“, die immerhin Willy Flügel zehn Seiten widmete und auch Helene Heymann als „Lene Börner“ mit ihrer Mutter und ihrem Bruder erwähnt, schafft es Albert Jacob nur noch in den Anhang mit Angabe von Namen, Geburts- und Todesdatum, sein Leben und sein Schicksal werden nicht mehr erzählt.

Warum die auch in der sich antifaschistisch definierenden DDR ohnehin sehr kleine Erinnerung an Albert Jacob schließlich gar nicht mehr gepflegt und sein Name aus der offiziellen Gedenkkultur getilgt wird, erklärt sich - neben der politischen Unschicklichkeit der tödlichen Verquickung der ersten Ehefrau eines DDR-Spitzenmilitärs, Mitbegründers des BDO und Frontbevollmächtigten des NKFD in das Schafottieren eines Nazigegners - auch aus Nachkriegsentscheidungen der Stadtverwaltung in Zwickau:

Die Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen des Rates der Stadt Zwickau machte am 6. März 1963 an den Rat des Bezirkes Meldung, dass sich Hedwig Jacob „am 12.8.1960 mit ihrem Sohn illegal nach Österreich abgesetzt hat“ und schlägt vor, ihre Anerkennung als VdN - Verfolgte des Naziregimes (Hinterbliebene) zurückzunehmen. Dem liegt ein Beschluss des Prüfungsausschusses des Rates der Stadt Zwickau, VdN-Betreuungsstelle, ebenfalls vom 6. März 1963 zu Grunde, gegenüber Hedwig Jacob die Anerkennung als Verfolgte des Naziregimes (Hinterbliebene) zurückzunehmen. Am 19. März 1963 erkennt der Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt daraufhin Hedwig Jacob die Anerkennung als Verfolgte des Naziregimes offiziell wieder ab - sie sei dafür wegen ihrer „Republikflucht“ mit ihrem Sohn nach Österreich unwürdig, ihre Handlungsweise habe nach den VdN-Richtlinien „die politische Bedeutung der VdN herabgesetzt oder dabei mitgewirkt, die VdN in ihrer Gesamtheit zu schädigen“.



RAT DER STADT ZWICKAU

(BEZIRK KARL-MARX-STADT)

Abt. Gesundheits-u. Sozialwesen
- VdN -



1450

An den
Rat des Bezirkes
Abt. Gesundheits-u. Sozialwesen
- VdN -

Fernruf 58 41 und 59 41
Deutsche Notenbank Zwickau
Konto:
FE-Teilnehmer

Karl-Marx-Stadt
Müllerstr. 41

Vertrauliche Dienstsache
Az. 82 Tgb. Nr. 5163
7. Ausfertigung

Ihre Zeichen:

Ihre Nachricht:

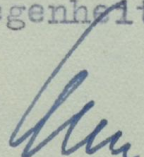
Unser Zeichen: La. Zwickau, den 6.3.63
(Bitte bei Schriftwechsel angeben)

Betr.: J a k o b, Hedwig geb. 8.8.88, wohnh.
gew. Zwickau, Aug.-Bebel-Str.

Wir übersenden anbei die Karteikarte der Oben-
genannten mit dem Bemerkten, daß sich diese am
12.8.1960 mit ihren Sohn illegal nach Österreich
abgesetzt hat.

Der VdN-Ausweis wurde nicht abgegeben, der Verzug
ist von der Abt. Innere Angelegenheiten beim Rat
der Stadt bestätigt.

Anlage:
1 Karteikarte
u. Beschluß


(E r l e r)
-Stellv. Abteilungsleiter

Beschluß

Nach Durcharbeitung der Unterlagen und Beratung durch den Prüfungsausschuß wird dem Ref. VdN beim Ministerium für Arbeit und Gesundheitswesen des Landes Sachsen (Landesdienststelle VdN) vorgeschlagen,

Herrn / Frau / Fräulein Jakob, Hedwig

geb. am 8.8.88 wohnhaft in Zwickau, Aug.-Bebel-Str.
entsprechend den Richtlinien zur Anerkennung als Verfolgte des Naziregimes vom 10. 2. 1950 (Gesetzblatt der DDR Nr. 14 vom 18. 2. 1950)

laut § 6, Abs. 1

- ~~*) als Verfolgter des Naziregimes anzuerkennen;~~
- ~~als Verfolgter des Naziregimes (Hinterbliebene) anzuerkennen;~~
- ~~die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes zu versagen;~~
- ~~die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes (Hinterbliebene) zu versagen;~~
- ~~die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes zurückzunehmen;~~
- die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes (Hinterbliebene) zurückzunehmen;

~~und einen Ausweis darüber auszustellen;~~

~~das Kreisratsamt~~ den Rat der Stadt Zwickau
Sozialamt, Ref. VdN (VdN-Kreisdienststelle), zu beauftragen, den Ausweis einzuziehen.

Begründung zu diesem Beschluß siehe beiliegenden Bericht.

Zwickau, den 6. März 1953 195.....

[Signature]
(Vorsitzender)

[Signature]
(Beisitzer)

[Signature]
(Beisitzer)

[Signature]
(Beisitzer)

[Signature]
(Beisitzer)

*) Alles Nichtzutreffende ist mit Tinte oder Schreibmaschine durchzustreichen

So wird die Witwe von Albert Jacob, das so schwer geprüfte Opfer der einen Diktatur, von der nachfolgenden, die doch den Antifaschismus als Staatsdoktrin in Anspruch nahm, diskreditiert.

Wahrscheinlich ist, dass der Sohn schlicht mit seiner Familie in die Heimat seiner Ehefrau nach Spittal an der Drau in Österreich zurück und die kranke und gebrochene Mutter nicht allein in Zwickau zurücklassen konnte und wollte. Das genügte damals dem Rat der Stadt Zwickau offenbar schon für eine Unwürdigkeitserklärung.

In den Folgejahren taucht Albert Jacobs Name in den Erinnerungspublikationen der DDR und der SED - wenn überhaupt - nur noch als Randnotiz auf. Obwohl die Zahl der tödlichen Opfer der NS-Gewaltherrschaft in Zwickau nur 60 Personen umfasst, wird seine Geschichte nicht erzählt.

Auch nach dem Ende der DDR, verbunden mit einer Neuausrichtung der Erinnerungskultur, ändert sich das nicht. Ein einziger Presseartikel³⁸ im Jahr 1992, der sich kritisch mit den Zeugenaussagen von Margret Bechler gegen Richter der „Waldheimer Prozesse“ auseinandersetzt, erwähnt Jacobs Schicksal.

Eine (postume) Rehabilitierung von Hedwig Jacob wegen der Aberkennung des Status als Verfolgte des Naziregimes, die nach dem Verwaltungsrechtlichen Rehabilitierungsgesetz (VwRehaG) wohl möglich wäre, findet nicht statt, weil dies niemand bei der sächsischen Rehabilitierungsbehörde beantragt.

Heute ist in Oelsnitz/Erzgebirge und selbst im dortigen Bergbaumuseum oder dem Bergarchiv Freiberg nicht mehr bekannt, an welche Person die früheren Albert-Jacob-Schächte erinnern sollten. Der mit EU-Geldern finanzierte bergbauhistorische Rundweg in Oelsnitz führt längst den alten Namen Friedensschacht-Weg, nicht jedoch Albert-Jacob-Schacht-Weg. Die Erinnerung an die Albert-Jacob-Schächte und ihren Namensgeber hat sich auch in Oelsnitz mit dem Abriss der letzten Fundamente aufgelöst und ist verschwunden.

Das Aufmerksamkeitsgefälle zwischen dem Opfer des Volksgerichtshofes Jacob und der ihn verratenden Majorsfrau Margret Bechler bleibt enorm. Wissen um Albert Jacob ist in der Öffentlichkeit kaum vorhanden, die Erzählversion von Margret Bechler überschattet alles andere:

Im Jahr 1978 erscheint erstmalig das Buch „Warten auf Antwort - Ein deutsches Schicksal“, in dem Margret Bechler zusammen mit der Autorin Mine Stalman nicht nur ihre tragischen persönlichen Hafterfahrungen nach 1945 beschreibt, sondern auch versucht, ihren Verrat gegen Albert Jacob zu rechtfertigen. Das Buch wurde, wie es bei der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ heißt, „von der westdeutschen Öffentlichkeit mit höchster Aufmerksamkeit registriert“. Aus Albert Jacob wird in dem Buch ein so nicht auffindbarer „Anton Jakob“, viel Unstimmiges in der Darstellung wird nicht hinterfragt, im Mittelpunkt steht nicht das Schicksal des Opfers Jacob und seiner Familie.

Das Buch erscheint bis heute in fünfzig Auflagen, das Interesse am Nachkriegsschicksal der Frau, die Albert Jacobs Weg tödlich beeinflusste, ist so groß wie die Empörung über ihren früheren Ehemann Bernhard, der sich nach dem Krieg von ihr abwandte. Lesungen,

³⁸ Marcel Braumann, Er brachte ihr Lebenszeichen, sie ihm den Tod, Zeitung Neues Deutschland vom 09.12.1992, S. 3

Buchbesprechungen, Abhandlungen werden verfasst. Zwei Fernsehdokumentationen, von Radio Bremen und dem SWR, werden über Margret Bechlers Schicksal produziert, sie gibt darin Albert Jacob eine persönliche Mitschuld an seinem Schicksal.

Keiner der an den Produktionen beteiligten Journalisten oder Autoren späterer Artikel über Margret Bechler macht sich die Mühe, nach dem wahren Namen und dem Schicksal des hingerichteten Zwickauer Bergwerkheizers und seiner Familie zu suchen.

Während Margret Bechlers Darstellungen sogar den Weg in das Archiv „Deutsches Gedächtnis“ finden, schafft es Albert Jacobs Schicksal noch nicht einmal bis auf die „Liste von im Deutschen Reich hingerichteten Personen“ bei der deutschen Wikipedia.

Die Erinnerung an Margret Bechler, die Albert Jacob verriet, wird gepflegt und weitergetragen: Im schleswig-holsteinischen Wedel, wo Margret Bechler nach ihrem Weggang aus der DDR erfolgreich als sehr angesehene Lehrerin wirkte, werden nach ihrem Tod Erinnerungen und Dankesworte veröffentlicht. Das dortige Johann-Rist-Gymnasium vergibt seit 2001 jährlich den „Margret-Bechler-Preis“ für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler. Ihr Buch „Warten auf Antwort“ wird weiterhin verlegt und besprochen, bei einem großen Onlinehändler erreicht es fünf maximale Bewertungssterne. Das Mütterzentrum Salzgitter lud anlässlich des Frauentages 2015 zu einer Lesung des Buches ein.

Im Jahr 1992 wird das wegen des Verrats an Albert Jacob in den „Waldheimer Prozessen“ verhängte Urteil des Landgerichts Chemnitz gegen Margret Bechler in einem Rehabilitierungsverfahren aufgehoben, weil diese Gerichtsverfahren nicht rechtsstaatlichen Grundsätzen entsprochen hatten. Die Entscheidung ergeht auf der Grundlage des „Gesetzes über die Rehabilitierung und Entschädigung von Opfern rechtsstaatswidriger Strafverfolgungsmaßnahmen im Beitrittsgebiet“. Formal bleibt die Denunziation an Albert Jacob damit ungesühnt.

Die westdeutsche Justiz, die schon in den fünfziger Jahren die Urteile der Waldheimer Prozesse als nichtig erachtete und deshalb auch neuerliche westdeutsche Strafverfahren gegen in Waldheim für NS-Unrechtstaten Verurteilte für zulässig erklärte, hat nie gegen Margret Bechler ermittelt. In den westlichen Besatzungszonen und der späteren Bundesrepublik setzte sich eine rechtspositivistische Haltung eines Rückwirkungsverbots durch – Denunziation war im NS-Staat nicht strafbar. Mit dem ersten „Straffreiheitsgesetz“ von 1949 wurden Denunziationen der Nazizeit in der Bundesrepublik nicht mehr verfolgt und Verurteilte amnestiert, spätestens mit der Rücknahme des Kontrollratsgesetzes 10 und der Hinwendung zum deutschen Strafrecht 1951 „wurde der Verurteilung von Denunzianten als mittelbare NS-Täter, die in der Regel die Verfolgung von Regimegegnern oder unliebsamen Personen überhaupt erst in Gang gesetzt hatten, ein Riegel vorgeschoben“³⁹, „die strafrechtliche Verfolgung von Denunziation aus dem Nationalsozialismus in den Westzonen und der frühen BRD kann also durchaus als Fiasko bezeichnet werden“⁴⁰.

Erst sechs Jahre später wird der Deutsche Bundestag das „Gesetz zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege“ (NS-AufhG) beschließen und 1998 pauschal alle Urteile des Volksgerichtshofes, damit auch das gegen Albert Jacob, aufheben.

³⁹ Claudia Bade, „Das Verfahren wird eingestellt“. Die strafrechtliche Verfolgung von Denunziation aus dem Nationalsozialismus nach 1945 in den Westzonen und in der frühen BRD, Historical Social Research, Vol. 26 – 2001 – Nr. 2/3, S. 76

⁴⁰ ebenda, S. 77

Quellen:

Lebenslauf Albert Jacob, Bundesarchiv Signatur DY 55/V 278/6/782

Strafprozessakte Albert Jacob, 5 Bände, Bundesarchiv Signatur R 3018/1006

Gefangenenkartei Albert Jacob, Strafgefängnis Berlin-Plötzensee, Landesarchiv Berlin, Bestand A Rep. 369

Gefangenenbuch Albert Jacob, Strafgefängnis Berlin-Plötzensee, Landesarchiv Berlin, Reg.Nr. 2976/43

Rudolf Zimmermann, Ehrenbuch für die im Zuchthaus Brandenburg-Görden ermordeten Antifaschisten, o.O. 1986

Strafakte Margret Bechler/Dreykorn, Bundesarchiv Signatur DO 1/4023

Vollzugs- und Krankenakte Margret Bechler/Dreykorn, Bundesarchiv Signatur 1/389

OdF/VVN-Akte Hedwig Jacob, Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30413 Abt. 9 Nr. 51042

OdF-Kartei Hedwig Jacob, Stadtarchiv Zwickau, Reg.Nr. VI D 3 1284

Aufstellung der Kriegsgräber in Zwickau Juni 1972, Stadtarchiv Zwickau, Registriernummer R3/15728, Bl. 20

Margret Bechler/Mine Stalman, Warten auf Antwort – Ein deutsches Schicksal, München 1978, ISBN 3-463-00724-X

Constantin Pauli, Frauengeschichten - Margret Bechler, Sendung vom 4.9.1984, Radio Bremen, Archiv Radio Bremen

Christa Schulze-Rohr, Wortwechsel – Interview mit Margret Bechler, Sendung vom 8.6.1984, Südwestrundfunk SWR, Archiv des SWR

Michael P. Hensle, Runkfunkverbrechen: Das Hören von „Feinsendern“ im Nationalsozialismus, Berlin 2003, ISBN: 3936411050

Sender ‚Freies Deutschland‘, Kriegsgefangenensendung: Grüße von kriegsgefangenen Soldaten aus der Sowjetunion - Major Bernhard Bechler an Martha Bechler, Deutsches Rundfunkarchiv, Archivnummer 2793660

R. Schubert/E. Wächtler, Unser der Tag - Unser die Zukunft. Betriebschronik, Herausgeber VEB Steinkohlenwerk Oelsnitz, 1969, in: Kreisarchiv Erzgebirgskreis, Signatur 1971

Bundeszentrale für politische Bildung, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus - Eine Dokumentation, Band II, Bonn 2000 ISBN: 3-89331-391-5

Manfred Zuber, Das Johann-Rist-Gymnasium dankt Margret Bechler, in: Everrist, Zeitschrift des Kreises der Ehemaligen und Freunde des Johann-Rist-Gymnasiums (JRG), Wedel, Nr. 6 - 2002, S. 122 f

Torsten Thiele, Erinnerungen an Margret Bechler, in: Everrist, Zeitschrift des Kreises der Ehemaligen und Freunde des Johann-Rist-Gymnasiums (JRG), Wedel, Nr. 7 - 2003, S. 86

„Ein Mahnmal für den Frieden“, in: Freie Presse, Lokalausgabe Zwickau, vom 31. Mai 1948

Jörg Bernhard Bilke, Unerwünschte Erinnerungen - Gefängnisliteratur 1945/49 bis 1989, in: Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, hrsg. vom Deutschen Bundestag, Band 3, Baden-Baden 1995, S. 796 - 825 [S. 802]

Marcel Braumann, Er brachte ihr Lebenszeichen, sie ihm den Tod, Zeitung Neues Deutschland vom 09.12.1992, S. 3

Kurze Lebensbeschreibungen Zwickauer Arbeiterfunktionäre und Widerstandskämpfer, Beiträge zur Geschichte der Zwickauer Arbeiterbewegung, Heft I, SED-Kreisleitung Zwickau-Stadt, 1971

Ehrendes Gedenken - Zwickauer Arbeiterfunktionäre und Widerstandskämpfer, Beiträge zur Geschichte der Zwickauer Arbeiterbewegung, Heft III, SED-Kreisleitung Zwickau-Stadt, 1966

Falco Werkentin, Die Waldheimer Prozesse (1950), in: Lexikon der Politischen Strafprozesse, Stiftung Kurt Groenewold, S. 3, <http://www.lexikon-der-politischen-strafprozesse.de/wp-content/uploads/2018/07/Waldheimer-Prozesse.pdf>

Günther Wieland, Das war der Volksgerichtshof – Ermittlungen, Fakten Dokumente, Pfaffenweiler 1989

Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages, Deutsche Kriegsgefangene in sowjetischem Gewahrsam, Ausarbeitung WD 1 – 3000 – 011/11 vom 31.01.2011

Ulrich Fritz/Steven Simmon, Zwickau, in: Wolfgang Benz/Barbara Diestel (Hrg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4 Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, S. 285

Bundesarchiv, Bestand zum Nationalkomitee Freies Deutschland, Signatur DR 510/19

Anton Ackermann: Das Nationalkomitee »Freies Deutschland« – miterlebt und mitgestaltet. SAPMO-BArch: NY 4509, K. 3.

Katharina Riege, Einem Traum verpflichtet: Hans Mahle – eine Biographie, Hamburg 2003

Karl Jaspers, Antwort – Zur Kritik meiner Schrift ‚Wohin treibt die Bundesrepublik?‘, München 1967

